

Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!
Vereint seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publicationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, I. r. Telefon: Berlin, Amt 7, Nr. 1078.)
Hauptklassierer: Otto Behms, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, I. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind
und der Zentral-Kranken- und Begräbnissklasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. H. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Wertesjährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pf., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pf., durch ersteren und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pf. — Vereins- und Veranlassungsanzeigen 15 Pf., Geschäftsanzeigen 50 Pf., die dreigesetzte Petition. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwochs zum Verband kommende Ausgabe bis Montag früh in den Händen des Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Unterstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgelder zu senden sind. — Telefon: Nr. 4102.

Nr. 27.

Auslage 89 000

Chemnitz, Freitag den 6. Juli 1906.

Auslage 89 000

18. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen Unternehmern und Webern und Weberrinnen in Cosselkichen (Schiffmann & Kleiner), in Wiesen (F. H. Güters), in Rheydt, in Colmar (Gensburger), in Düsseldorf bei Hilden (Polt & Heinrichs), in Rotibis, Sommerfeld, Horst, Guben, Betschau, Peitz, Spremberg, Sorau, Plinstowalde, Gelsendorf, Donabedil (Hameren), Jüttin, Samtweben in M.-Gladbach (Gebr. Höglermann), Spinnereiarbeiter in Übersbach in Sachsen (Hermann Wünsches Erben), Posamentierern in Elberfeld-Warmen, Offenbach a. M., Tuchspinntern und Webern in Welsa, Budapest, Tücherarbeiter in Berlin (Allerhoff), Elberfeld, Rheydt, Webern, Spinnern, Spulerinnen etc. in Rheine, Wallersdorff & Großschönau (Lange), Tricotweben in München (Holzner & Lewi), Tuchpressen in Nachen, Baumwollspinnern, Baumwollwebern und Weberrinnen in Wierlen (Baumwollspinnerei und Weberei), Hannover (Hannoversche Baumwoll-Spinner und Weberei), in Augsburg (Fischelbach), Spinnern und Webern in M.-Gladbach (Rammgarnspinner), Tuchweben in Schwäbisch Gmünd, Blaufärbereien in Sudau, Bea. Bagni, Appreturarbeitern in Magdeburg, Webern und Spinnern in Blaichach, Hindelang und Oberstdorf, Köplin in Vörrath.

Um die Ortsvermögensungen!

Da unter Rassler-Rolle, welche noch nicht ist, erfüllen wir die Ortsvermögensungen, alle für den Verband bestimmten Gelder an Otto Behms, Berlin O. 27, Andreasstr. 61, I. r., zu senden.
Für den Verbandsvorstand.
C. Schub.

Die Gewerkschaften der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Von Mich. v. d. Meulen, St. Tönis.

Erst das „Maschinenzeitalter“ hat die riesigen Kämpfe in Form von Streits von Seiten der Arbeiter sowie von Auseinandersetzungen von Seiten der Unternehmer herausbeschworen. In früheren Zeiten lagerte ein tiefer, nur selten unterbrochener Friede über der damaligen bürgerlichen Gesellschaft. Die Zunftverfassung regelte die Produktion, indem sie die Anzahl der zu beschäftigenden Gelehrten und Lehrlinge vorschrieb. Der Grad der Ausbildung wurde festgesetzt durch die Länge der Arbeitszeit und die Höhe der Entlohnung; ebenfalls wurden die Marktpreise reguliert. Es fehlte daher die alstigen Gewerke darauf, daß keiner die enggesteckten Grenzen überschritt. Die altertümlichen Sagen und Gebräuche wurden kultiviert. Zug einer alten Zunft bei feierlichen Gelegenheiten mit ihren Bannern, Fahnen und Emblemen auf, so meinte man, das finstere Mittelalter wäre wieder auferstanden. In der Familie herrschte der kleinliche Geist der Ordnung, wosher in der Werkstatt obwaltete. Der Meister, das Oberhaupt der Familie, beherrschte und waltete wie ein kleiner Dämon, er wachte über die Ehrbarkeit und den guten Ruf der Familie, und wehe dem, der durch einen kleinen lustigen Seitenprung die althergebrachten Sitten und Gebräuche verlegte. Staatschellen und Stadtschläge waren die Folgen. Das Tor der damaligen Stadt floss gleichsam nach außen hin alles ab. Das System der eitlen, schwungenden Herren, das Missenzen der Telegraphendrähte fehlte jener Welt vollkommen. Zur seitgelebten Zeit herastie der Gelehrte Hans die Meisterschreiber-Grethe nachdem Jahr lang mit ihr in Ehren verfehlt hatte, und wurde nun selbst Meister, hielt seinen Lehrländern und zog demselben die Hosen stramm.

In diesen engen Banden der Familie und der Zunftsgungen wuchsen die Generationen heran.

Aber auch diese Wirtschaftsform mußte ihren Abesatzschluß haben. Die Entwicklung Amerikas und die Umwandlung Afrikas entwölften den Handel, ein Wahn nach dem anderen wurde erweitert, und immer mehr Waren mußten auf den Weltmarkt ausgeliefert werden. Um die Konsumtion der Kolonialgüter zu betreiben, mußte natürlich notwendigerweise eine andere Produktionsform eingeschlagen werden.

Wir treten in die sogenannte Manufakturperiode.

In den ausgebildeten Fabriken kann der Kapitalist den besten Standort für die Ausdehnung der menschlichen Kraft. Das Leben in der kapitalistischen Industriezonen-Bepflanzung war aufdringlich, und mit Freuden griffen die Leute zu einem niederen Arbeitseinsatz in den langen Arbeitsmonaten. Einzelne Arbeitshandlungen, die bis zu diesem Zeitpunkt hatten, einzeln ausgeführt, durch den Kapitalisten, jetzt, die nicht im einzelnen waren, die höheren handwerklichen Bearbeitungen zu bearbeiten, öffneten nunmehr Sommer ihrer angelebten Arbeitsträume. So wurde die ursprüngliche Arbeit beschäftigung zum Hauptmerkmal.

Heute sehen wir die Entwicklung der Technik langsam vorwärts schreiten. Jede Erfindung resp. Inbetriebsetzung einer neuen Maschine verursachte gewaltige Kämpfe. Die Bandmühle wurde im Jahre 1558 von Anton Müller in Danzig erfunden; sie fertigte vier bis sechs Gewebe. Der Stadtrat unterdrückte diese Erfindung und ließ den Erfinder heimlich ermorden, weil er befürchtete, die Erfindung würde eine Menge Arbeiter brocken machen. In London wurde diese Maschine 1620 eingeführt. Im Jahre 1689 zwang ein Aufruhr der Wortenwirker den Magistrat zu einem Verbot. In Köln wurde die Maschine 1678 verboten. Auch in England rief dieselbe große Arbeiterunruhen hervor. Durch einen Kaiserlichen Erlass vom 19. Februar 1685 wurde dieselbe für ganz Deutschland verboten. Auf Befehl des Magistrates von Hamburg wurde sie öffentlich verbrannt. Karl VI. erneuerte am 9. Februar 1719 das Edikt von 1685. In Kurachsen wurde erst der öffentliche Gebrauch der Maschine im Jahre 1765 erlaubt. Diese Maschine war die Vorläuferin der heutigen Spinn- und Webmaschine.

Wir erkennen aus dem Gesagten, wie gefährlich es für den Erfinder war, mit einer Neuerung hervorzutreten, den alten ausgetretenen Weg zu verlassen und den alten, müßigen Geist einer vergangenen Zeit zu verschließen. Daß die Textilarbeiter der damaligen Zeit in der Maschine einen Revolutionär der Produktionsverhältnisse erblickten und mit scheuen Blicken jede neue Erfindung ansahen, erkennen wir aus der Tatsache, daß sogar noch im neunzehnten Jahrhundert die Weber Schleiers in der Demolition der Maschine das aussichtslose Werkzeug trugen. Es ist schade.

Der Fortschritt der Technik wurde durch solche Exesse nicht aufgehoben. Als nun im Jahre 1770 die Watt'sche Dampfmaschine erfunden wurde, war der Anfang einer zielvoll gezielten Produktionsfähigkeit geglückt und zugleich läutete die Totenglocke den alten Produktionsformen.

Das eiserne Zeitalter zerriss nun die Bände der alten Produktion gänzlich. Wie wilde Schafe die Fabriken aus der Erde, und eine wahre Völkerwanderung fand nach den Distrikten statt, wo sich die Maschinen in steigender Häufigkeit drehen. Die ländlichen Arbeiter verließen den Boden, auf dem ihre Ahnen und Urgroßväter gewirtschaftet hatten und zogen in die neuen Fabrikstädte ein. Eine Unmenge bestieloser Menschen häuften sich in den Fabrikstädten an, verstärkt in ihrer Masse von den Kleinmeistern, welche im Kampfe mit den neuen Fabrikherren zu Grunde gingen. Das moderne Fabrikproletariat war da und zeichnete sich immer deutlicher von den anderen Gesellschaftsklassen ab.

In den Fabriken erhielten die Arbeiter ihre erste natürliche Organisation. Hunderte von Arbeitern litten unter dem nämlichen Zwang. Schuhmäregeln standen ihnen nicht zur Seite, doch unter den gewaltigen, erbbedecktartigen Stößen der industriellen Revolution bedurfte die Arbeiter dringend des Schutzes. Sie begriffen dieses und gründeten deshalb Vereine. Viele solcher Arbeitervereine waren ursprünglich nur Produkte ausgedehnter Notstände. Waren dieselben verschwunden, so lösten die Vereine sich wieder auf. Aber nicht alle! Die Gewerkschaften einer jener Zeit mußten ihre Agitation meist im geheimen betreiben, denn die Koalitionsgefechte verboten streng alle Arbeitervereinigungen, die sich eine Erhöhung der Arbeitslöhne und eine Herabsetzung der Arbeitszeit zum Ziel setzten. Erst nach heftigen Kämpfen erwarben sich die Arbeiter die Koalitionsfreiheit. Speziell in England, wo der Weg zur Koalitionsfreiheit sogar über Arbeiterleichen ging, wo die Arbeiter dafür aber die stolze Genugtuung hatten, im Jahre 1824 sich frei organisieren zu können.

Nun schwollen die Gewerkschaften zu starken Machtaktoren an. Der „Gewerksverein der Maschinendauer“ hatte im Jahre 1888 schon 489 Zweigvereine und 62 019 Mitglieder. Das Gemeinschaftsleben belief sich im genannten Jahre auf 8 474 740 Mark, die Gesamtausgabe auf 8 610 280 Mark oder 89,46 Mark pro Mitglied. Nun wurden, nach Hyndmann, im Gewerksverein nicht weniger als 1 729 200 Mark für Arbeitslosenhilfsunterstützung ausgegeben, gegen 1 578 380 Mark im Jahre 1888, das selbst ein schwieriges Jahr war, d. h. gegen 80,58 Mark im Jahre 1885 kamen im Jahre 1888 38.— Mark für Arbeitslosenhilfsunterstützung auf ein Mitglied. Für Krankheits-, Alters- und Beerdigungsunterstützung wurden 1 405 900 Mark oder pro Mitglied 82,04 Mark ausgegeben.

Die Gewerkschaften bewegten sich vollkommen auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft, sie stritten nur für die negativen Interessen ihres Berufs. Sie haben sich dabei nur selten auf dem Gedanken empor, daß ihre Kämpfe nur Einzelkämpfen in gewissen Kreisen der Allgemeinheit gegen die Kapitalisten waren. Sie hielten die Soldaten gegen die Mächtigen des Systems, gingen aber nicht dem System zu Hilfe.

Unter den großen ökonomischen Umdrehungen wurde auch die politische Überfläche verändert. Neue Gewerkschaften mit neuen politischen Befriedungen, offenen neuen Sätzen waren an die Oberfläche emporgetaucht. In England predigte Robert Owen

den Kommunismus, in Frankreich entstand eine ganze Menge sozialistischer Schulen, die in St. Simon, Fourier und anderen ihre Hörer erblieben. In den deutschen Landen predigte Weitling sein „Evangelium des armen Sünders“. Hastete auch ihren Lehren noch viel Utopisches an, so lag dieses an den Verhältnissen, die noch keinen tiefen Einblick in das kapitalistische System ermöglichten.

Das wurde anders, als Karl Marx sein Buch „Das Kapital“ herausgab. Mit einem Schlag sozusagen fielen den denkenden Arbeitern die Schuppen von den Augen. Der Agitation Ferdinand Lassalles verdankt die deutsche Arbeiterklasse viel; die Arbeiter fühlten sich als Klasse, und der Kampf der Arbeiterklasse erhielt dadurch Bedeutung, daß er zum Klassenkampf wurde. Das Solidaritätsgefühl der Arbeiter erstarke gewaltig; ihre Einsicht in die sozialen Zusammenhänge und Gegensätze unserer Zeit wuchs beträchtlich. Es entstand unter dem Einbruch der politischen Kämpfe eine große Partei der Ausgebeuteten, der Lohnarbeiter: die „Sozialdemokratie“.

Eine ausgeprägte Wesensverwandtschaft zwischen Gewerkschaft und sozialdemokratischer Partei muß jedem denkenden Arbeiter auffallen. Sie kommt daher, daß beide Bewegungen aus den gleichen Arbeits- und Ausbeutungsverhältnissen einer Klasse des Proletariats, heraus geboren wurden. In die Herrlichkeit des Fabrikspolitismus bricht die proletarische Bewegung mit ihrer Arbeiterschaffenseitung, ihrer Gewerkschaftsgefechtung ein; dem Absolutismus des Fabrikherrn bringt die Gewerkschaftsbewegung eine mitreißende und mitfassende Vertreterschaft der Arbeiter auf, die ein gewichtiges Wort in die Lohnbestimmung, in die Festsetzung der Arbeitszeiten in die Gestaltung der Hygiene der Fabrik hineinspricht.

Die Gemeinsamkeit dieser Ziele muß selbstverständlich bei den Vertretern beider Richtungen ein liegenden und tragfähiges Solidaritätsgefühl werden. Mit seinem Instinkt wittert die Bourgeoisie deshalb die „Gefährlichkeit“ der Gewerkschaften heraus und darum müssen täglich Tausende von Soldatschreibern die „Kulturstärke“ der freien Verbände „beweisen“. Auch sämtliche bürgerlichen Parteien tuen in das nämliche Horn, weil sie ihren Bestand gefährdet sehen, aber auf die Stimmen der Arbeiter angewiesen sind, deshalb das Wählen um die Gunst derselben.

Man konnte dem kolossalen Anwachsen der Arbeiterbewegung nicht mit verschrankten Armen zuschauen und deshalb mußten Mittel und Wege gefunden werden, ihm halt zu gebieten. Man glaubte dieses Mittel gefunden zu haben in den sogenannten christlichen Gewerkschaften. Uns stehen Beweise zur Verfügung, daß Unternehmer denselben Geldsummen zustimmen und sich als Ehrenmitglieder aufnehmen ließen. Die Unternehmer schauten sich ins Faustchen, als sie sahen, daß in einzelnen Betrieben sich die Arbeiter fördern und sich als Teil in die geschlossene Arbeiterbewegung treiben ließen. Die Christlichen sonnen nur dort Fuß lassen, wo das Volk am brutalsten ausgebeutet wurde, die langste Arbeitszeit herrschte und das Zentrum dominiert war, kurzum, wo das Proletariat körperlich und geistig verzweigt ist dank der Verbummungstaktik der Ausbeuter und ihrer Soldaten, der Klerikalen.

Trotz aller Machinationen, Verleumdungen und Lügen der christlichen Führer über uns sehen wir die Tatsache, daß dort, wo durch den Zwang der Verhältnisse diese Arbeiter oft rebellisch werden und zum Streik greifen, die Führer aber zu bremsen suchen im Interesse des Unternehmers, dieses von den christlichen Arbeitern herausgeführt wird und sie darum der christlichen Organisation den Rücken lehnen. Kommt noch offensichtlicher Verrat hinzu, wie in Nachen und unzähligen anderen Orten, sobald die Wut der betrogenen Arbeiter zur Geltung steht — schweiget sie dann die Mitgliedsflucht, und die Leute kommen dann zu uns, wo dieselben in anderer Weise bekehrt werden. Deshalb die Wut der Christlichen, ihr fanatisches Hezen gegen den sozialdemokratischen Verband. Die pöbelhafte Schreibweise des christlichen „Textilarbeiters“ widerstellt jeden christlichen Arbeiter an. Solche Sumpfkästen können nur auf dem Dünghaus des Nationalismus gehaufen. Und das nennt sich christlich! Wahnsinn, nette Nachfolger des großen Nazareners!

Deshalb fort mit allen Sonderbestrebungen! Die Arbeiterbewegung muß einig, geschlossen dastehen. Das markanteste Beispiel liefert uns die Fabrikanten, indem dieselben sich organisieren, ohne nach den religiösen Anschauungen des einzelnen zu fragen. Jude, Katholik, Protestant usw. reichen sich die Hand, um die unausbalanciert aufwärtssteigenden Gewerkschaften annehmen, um das Volk ruhig weiter auspowern zu können. Wie lange noch?

Wir sehen, daß durch die Kämpfe, die der Deutsche Textilarbeiterverband seit seiner Gründung mit den Unternehmern ausgetragen hat, die Arbeiter fast allorts Vorteile errungen haben, doch sollte die Arbeit unter dem Gewerkschaftsverband keine Gildearbeit gewesen sein. Das leben die Arbeiter allgemein ein, und ihr Vertrauen zu ihrem Verband kommt am vereidigtesten da-

durch zum Ausdruck, daß unser Verband an Mitgliedern immer mehr zunimmt.

Die Wirksamkeit unseres Verbandes kann zwar die Textilarbeiter vor Ausbeutung durch die Schlotunter nicht schützen, sie kann vorläufig ihr Joch nur mildern. Indem der Verband aber der grenzenlosen Ausbeutung Schranken setzt, erhöht er die Widerstandskraft des Arbeiters. Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen kann nur aufhören, wenn das Privateigentum an den Produktionsmitteln aufgehoben ist und an die Stelle desselben das kollektivistische tritt. In der heutigen planlosen Produktionsweise und ihrem verderblichen Wirken liegt der Todesklima der heutigen Gesellschaft. Und diese Produktionsweise wird und muß fallen, um einer anderen, besseren, vervollkommeneter Platz zu machen. Dann werden die freien Gewerkschaften die Stützen und Träger der neuen Gesellschaft werden, die die Produktion usw. zu regeln haben. Wer wollte an diesem erhabenen Ziele nicht mitarbeiten? Deshalb heißt unsere Fassung stets und ständig: Werbt immer neue Mitglieder, auf daß unsere Phalanx eine geschlossene sei, daß der Textilarbeiterverband das werde, was derselbe auf seine Fahne geschrieben hat: Ein Schutz- und Truhbündnis der geknechteten und entrichteten Textilarbeiter. Seid eingedenkt des Sprichwortes:

Sichtbar auf den Bergen ist der Freiheit Feuerzeichen schon,
Es erschlinget in der Ferne der Erlösung Silberton;
Doch kein himmlischer Erlöser kommt zu euch im Glorienschein,
Auch kein genügsamster Mensch vollbringt das Werk
allein;
Euch zu führen aus der Knechtschaft ins gelobte Land hinein,
Wollst erlöste ihr sein, so müßt ihr selber euch Erlöser sein!

Die Lohnbewegung der niederlausitzer Textilarbeiter und der Streit in Sommerfeld.

Der Streit ist da. Die Sommerfelder Textilarbeiter haben zum leichten Mittel, dem Streit, greifen müssen, um ihre Forderungen: Johnnibundtag, 20 Prozent Lohnherhöhung, zu erlämpfen, denn ein friedlicher Ausgleich war nicht mehr möglich, weil die Fabrikanten zu keinen Verhandlungen geneigt waren und im letzten Augenblitze versuchten, die Einigkeit der Arbeiter dadurch zu durchbrechen, daß sie sich am letzten Sonnabend vor Ablauf der Ablösungsfrist einzelne Arbeiterkategorien heraus suchten, um ihnen annehmbare Zugeständnisse zu machen, während sie der großen Masse aber fast gar keine Lohnzulagen gewährten, sodass eine ungeheure Erhöhung in den Reihen der Arbeiter hervorgerufen wurde. Die Fabrikanten glaubten, durch die Zugeständnisse an die einzelnen sich einen Stamm von Arbeitern zu schaffen, mit deren Hilfe sie die Betriebe aufrecht erhalten könnten; mit ihrer Hilfe würden sie dann nach und nach die Arbeiterschaft niederringen und als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen.

Dass dies nicht eintreten wird, dafür borgt uns die Sommerfelder Arbeiterschaft. Am Montag den 25. Juni fand nochmals eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt mit der Tagesordnung: "Sind die Zugeständnisse der Fabrikanten für die Arbeiterschaft annehmbar?" Es war wohl die stärkste Versammlung während der ganzen Bewegung. Der Referent, Kollege Kogel, beantwortete die Frage mit einem starken "Nein!" Er führte einleitend aus, daß er durch die Nachricht von kleinen Zugeständnissen, die am Sonnabend die Fabrikanten ihren Arbeitern gemacht haben, etwas überrascht worden sei, er hätte nicht geglaubt, daß die Unternehmer so schnell zur Einigkeit kommen würden. Doch diese Zugeständnisse seien einestellt, wie er bestimmt zu wissen glaube, nur auf Drang vom Arbeitgeber verbande der Lausitzer Tuchindustrie, andernteils darauf zurückzuführen, daß die Fabrikanten bemüht seien, recht viele Arbeitswillige zusammenzubringen, um ihre Betriebe aufrecht zu erhalten. Sie wollen dadurch die Einigkeit der Arbeiter untergraben, und das müsse unter allen Umständen verhindert werden.

Wie rechter Kollege Kogel mit seinen Ausführungen hatte, beweisen die Bürgerlichen Preknoten, die vom "Foscher Tageblatt" ausgegangen waren. Es hieß in den Notizen, daß die Fabrikanten 10 Prozent Lohnherhöhung bewilligt hätten, wodurch in die Reihen der Streikenden Uneinigkeit gekommen sei, denn die besonnenen Elemente in der Arbeiterschaft seien der Ansicht, daß die Fabrikanten bis zur äußersten Grenze gegangen seien, und falls die Arbeiter auf ihren Forderungen bestehen blieben, der Untergang der Industrie zu befürchten sei.

Dies schrieb man am Dienstag vorher. Wobei, wenn, meinte Kogel, die Zugeständnisse in jedem Betriebe und für jede Arbeiterkategorie dieselben wären, lieke man sich die Sache noch gefallen, aber diejenigen Zugeständnisse seien unannehmbar. Mancher Arbeiter würde trotz der Zugeständnisse bei der am 1. Juli in Kraft tretenden verkürzten Arbeitszeit noch weniger verdienen als jetzt. Als ungerecht müsse man es bezeichnen, daß der großen Masse garnichts bewilligt wurde. Dass man es nicht förmlich, solle man nicht sagen, denn nach einer Lohnstatistik befrage in Sommerfeld der wöchentliche Durchschnittslohn für Weber 8 bis 9 Mark, für die ersten Spinner 13 Mark, für zweite Spinner 10 Mark, für Preßler 15 bis 16 Mark, für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen 5, 6 und 7 Mark. In der Appretur und allem, was damit zusammenhängt, verdiente der Mann 10 Mark, die Frau 7 bis 8 Mark, das seien zusammen für 2 Personen 17 bis 18 Mark für zirka 180 Arbeitsstunden. Ein Fabrikant, der nicht im Stande ist, seinen Arbeitern jährlich 7000 bis 8000 Mark mehr Lohn zu zahlen, habe keine Existenzberechtigung, den möge der Pleitegeier holen, denn wenn eine Industrie nur durch die schrecklichste Ausbeutung der Arbeiter sich behaupten kann, weine ihr niemand eine Tonne nach, wenn sie untergeht. Die Arbeiterschaft, so schloß der Redner, muß sich jetzt von dem Gedanken leiten lassen, daß einstimmig der Streit beschlossen ist, um allen Arbeitern ein besseres Dasein zu schaffen. Folglich haben jetzt auch alle Arbeiter so lange zu kämpfen, bis dieses Ziel erreicht ist. Entweder man bewilligt alles oder nichts. Unter keinen Umständen dürfen die Arbeiter, denen etwas bewilligt wurde, ihren Kollegen in den Rücken fallen. Alle haben am Dienstag zu erklären, daß nichts zu verhandeln sei. Wenn die Fabrikanten sich einzigen wollen, so brauchen sie nur die Fünfjahrkommission anzurufen. Diese ist jederzeit berechtigt und verpflichtet, in Verhandlungen einzutreten. Alle haben am kommenden Mittwoch so geschlossen und einmütig wie man die Ablösung beschlossen, auch die Arbeitsschäfte zu verlassen. Brauenden Befall erklärte der Redner für keine Ausführungen.

Am Mittwoch den 27. Juni legten in 7 Betrieben von zirka 700 Beschäftigten 625 die Arbeit nieder (gekündigt hatten 618). Die Fabrikanten lassen demonstrativ die Schornsteine rauchen. Bei dieser großen Zahl von Ausständigen wird es den Fabrikanten nicht möglich sein, die Betriebe aufrecht zu erhalten, denn in einzelnen Betrieben sind außer den leichten Angestellten keine 4 bis 5 Arbeitswillige zu verteilen.

Am Donnerstag den 28. Juni, nachmittags, wurde die erste

Streitversammlung abgehalten. Der "Kurfürsten"-Saal war total überfüllt; die Streitenden sind in einer unvergleichlich siegesgewissen Stimmung. Die Versammlung machte einen erhebenden Eindruck. Am Sonnabend legten nun in den weiteren 4 Betrieben über 500 Leute die Arbeit nieder, sodass von circa 1250 in den Betrieben Beschäftigte 1150 sich im Streik befinden, und dies trotz der verwerflichen Mittel, die von seitens der Fabrikanten und der technischen Angestellten zwecks Beginnslösung der Arbeiter angewendet wurden, denn half bloßes Zureden nicht, so schickte man den Arbeiter nach allen Regeln der Kunst. Ja, man weiß sogar einzelne Leute aufs Pfosten, um die anderen einzuschüchtern.

Doch alles half nichts, die Streitenden stehen fest und geschlossen zusammen, um gemeinschaftlich zu siegen oder zu fallen.

Weiterswollen wir nicht, daß die Fabrikanten nun doch wohl einsehen, daß sie einen Fehler gemacht haben, denn am Freitag den 29. Juni ging den Organisationen folgendes Schreiben zu:

"An den Ortsverein Sommerfeld des Gewerbevereins der Stoffarbeiter und die Filiale des Deutschen Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Verbandes Sommerfelds!"

Von dem Inhalt Ihres Briefes vom 27. d. M., betreffend die Wahl einer fünfgliedrigen Kommission, haben wir Kenntnis genommen und unseren Vorstand ermächtigt, mit dieser Kommission in Unterhandlungen zu treten. Auf unserem Antrag hat die maßgebende städtische Behörde gestattet, für die erforderliche Versammlung den Stadtverordneten-Sitzungssaal des hiesigen Rathauses zu buchen, und unser Vorstand wird sich morgen nachmittag um 5 Uhr an dem bezeichneten Orte einfinden. Sommerfeld, den 28. Juni 1906.

Sommerfelder Fabrikantenvorstand (G. R.)

Der Vorsitzende, H. Külle."

Auf Grund dieses Schreibens erschien, selbstverständlichweise die Fünfjahr-Kommission an dem bezeichneten Orte, um zu unterhandeln. Nach dreistündiger Sitzung wurden die Verhandlungen als vollständig ergebnislos abgebrochen, weil eine Einigung nicht zu erzielen war, sodass der Streit seinen weiteren Fortgang nahm.

Die Arbeiter sind gewillt, alles daranzusehen, um als Sieger aus diesem Kampfe hervorzugehen. Dazu ist aber unbedingt notwendig, daß die Arbeiterräte so ruhig und auverstößlich und festgeschlossen bleibt wie bisher, denn nur durch Einigkeit wird es möglich sein, zum Ziele zu gelangen. Erklärt doch ein Fabrikant bei den Unterhandlungen auf die Frage, warum man denn nicht schon früher in Unterhandlungen eingetreten sei, daß man nicht glaubte, es nötig zu haben, weil ja kaum 100 Textilarbeiter organisiert waren und vor solch kleiner Masse brauche man sich nicht zu fürchten.

Hört Ihrs, Textilarbeiter von Sommerfeld? Ihr hättet schon früher den Weg zur Organisation beschreiten sollen! Gebt dem Verband Treue! Doch erhobenen Hauptes, klaren und mutigen Blicks kämpft euren Kampf, dann werdet ihr siegen! Vorwärts mit dem Ruf: Es lebe der Deutsche Textilarbeiterverband!

Es lebe die Organisation des Proletariats!

Mitteilungen aus Fachkreisen.

Bayreuth. Am Samstag den 7. Juli findet bei Görl in der "Zentralhalle" eine außerordentliche Versammlung statt, zu der sehr wichtige Angelegenheiten zur Tagesordnung stehen. Es ist deshalb Pflicht sämtlicher Mitglieder, zu erscheinen.

Blatbach. Der Zugzug von Textilarbeitern, also Weber, Spinner, Anscher usw. ist von Blatbach, Hindelang und Oberndorf steigend fernzuhalten. In beiden lebhaften Orten sind Villen des Hauptgeschäfts Blatbach. Hier drohen Differenzen auszubrechen, man geht mit brutaler Gewalt gegen die Organisation vor. Am Samstag den 20. Juni wurde der Zeitung des Deutschen und des Christlichen Textilarbeiterverbands gekündigt. Auch den Frauen und Familienangehörigen, die in der Fabrik mit tätig sind, ist gekündigt worden.

Bokum. Die Mitglieder seien darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag den 15. Juli, vormittags 11 Uhr, im Restaurant Renard, Rheinstr., eine General-Versammlung stattfindet. Die Tagesordnung lautet: 1. Ratsbericht und Bericht der Revioren. 2. Die bevorstehenden Gewerbegeisterwahlen; Referent: Arbeitersekretär Kollege Weilner. 3. Anträge der Mitglieder. 4. Verschließenes Kollegen, wie ich alle wohl, findet am Dienstag den 17. Juli die Wahl der Beisitzer zum Gewerbegeiger statt. Es wird diesmal nach dem Proporz gewählt, und zwar kommt es auf jede Stimme an. Daher, Kollegen, ist es eine Pflicht, in der Versammlung zahlreich zu erscheinen, wo auf die Bedeutung dieses Wahlstems von Seiten des Kollegen Weilner hingewiesen werden wird. Also, hinein in die Versammlung!

Großsölden. (Warnung.) Die Telgter Weber- und Blecherei-Aktion-Gesellschaft sucht durch fortwährendes Annoncieren: Wer bei guten Lohn usw. Mir warnen hiermit die Kollegen, nach Telgte zu gehen. Der Verdienst ist ein so niedriger, daß ein Familienvater nicht im Stande ist, sich als anständiger Mensch durchs Leben zu schlagen. Ein Brief, den die Firma unter dem 12. März an Kollegen Anton R. in Großsölden lautet wie folgt: "Wir empfangen Ihren Brief und teilen Ihnen mit, daß wir für unsere neue Fabrik noch tüchtige Weber suchen. Wir fabrizieren lediglich Kleid und Käper auf Oberschläger und es können gute Weber je nach Leistung 15—18 Mark pro Woche verdienen; wir haben auch Weber, die noch mehr verdienen. Bevor Sie nach hier kommen, wollen Sie uns bitte mitteilen, ob Sie verheiratet sind, damit wir dann event. für eine Wohnung sorgen können. Wohnungen kosten hier pro Jahr 180—150 Mark! Lebensmittel sind hier billig, da jeder Arbeiter in seiner freien Zeit sein Feld bebaut. Auch bauen wir für unsere Weber in nächster Nähe der Fabrik Arbeiterwohnungen, welche zu einem billigen Preise vom 1. April 1906 ab an unsere Weber vermietet werden. Das Kostgeld bezahlt wird. Telgte ist eine Stadt von 8500 Einwohnern, zwei Stunden von der Provinzialhauptstadt Münster entfernt. Da hier ein Ackerbau betrieben wird, so fehlt es eben an Webern, und würden hier gute tüchtige Weber ein angenehmes Leben und gutes Auskommen haben. Außerdem ist Telgte ein Wallfahrtsort, wohin im Sommer Tausende von Wallfahrern kommen. Sollten Sie geneigt sein, bei uns einzutreten, so bitten wir um ges. Nachricht, wann Sie kommen können. Gegen Auszahlung Ihrer Arbeitspapiere und gegen die Verpflichtung, daß Sie ein Jahr hier arbeiten wollen, haben wir Ihnen dann das Kostgeld. Achtungsvoll Telgter Weber- und Blecherei A.G.

In einem anderen Schreiben der Firma vom 16. März heißt es: Herr Anton R. in Großsölden empfingen Ihren Brief und senden Ihnen mit gleicher Worte gemäß dem 20. März-Beschluß folgendes: Sie leben in einer von uns gemieteten Wohnung, die höchst 180 Mark kostet. Wohin Sie kommen möchten, müssen Sie dann eine von uns neu erbaute Wohnung beziehen. Ihre Wohlfahrt wollen Sie an unsere Kollegen lehnen. Sehr ungern wäre es uns, wenn Sie gleich mit Ihren Frau und Sohn nach hier kämen, wobei es Ihnen möglich ist, nach einer anderen Weber zu verkehren. Der Weber ist nicht verheiratet, so kann der Obermeister nicht über die Wohnungsfrage entscheiden. Der Obermeister will über die Wohnung, Sie sind kein Obermeister,

bitten wir Sie, das zu tun; wir werden Ihnen Ihre Beihilfen mit 1 Mark für jeden Weber belohnen. Indem wir Sie bitten, Ihre Anfahrt uns vorher mitzutragen, zeichnen Achtungsvoll Telgter Weber- und Blecherei A.G. — Wir konstatieren, daß ein Weber, der an den Lohn von 15 Mark kommen will, sich tüchtig abracken muss. Nicht wahr, ein hübischer Weber? Müßte diesen Herren nicht die Schamröte ins Gesicht treten bei der Behauptung, daß eine Familie bei einem Lohn von 15 bis 18 Mark noch ein anständiges, gutes Leben führen kann? Dem Weber soll das Leben durch Begeisterung von Natur in der freien Zeit noch versucht werden. Hat ein Weber, wenn er von morgens bis abends in der Fabrik steht, noch freie Zeit, Aderbau zu treiben? Wir möchten diesen Herren raten, das einmal den Arbeitern vorzumachen. Ferner hofft die Firma durch billige Arbeitserwähnungen Arbeitnehmer anzuholen. Wir raten jedoch verheirateten Familienvätern ab, in eine solche Arbeitserwähnung zu ziehen; sie werden ihm nur zur Fessel. Zum Schlusß möchten wir bemerken, daß gerade da, wohin viele Wallfahrten unternommen werden, die schlechtesten Wohn- und traurigsten Arbeitsverhältnisse überhaupt aufzufinden sind. Aus den Wallfahrten können höchstens Geschäftesträume den Nutzen ziehen.

Gera. (Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung und der Webereldirektor Zimmermann, in Gera Alfred Mühl.) Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung wurde schon oftmals, besonders von der Bürgerlichen Presse, in allen Tonarten als eine für die Arbeiter günstige sozialpolitische Einrichtung dargestellt. Auch die Arbeiter haben dessen Wert erkannt. Es steht zusammen aus Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu gleichen Teilen und dem Vorsitzenden. Es ist eine Berufungseinrichtung für Beilegung von Rechten gemäß Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungsgesetz. Das Amt der Beisitzer ist ein Ehrenamt mit. Die Beisitzer sind geschützt durch § 180 des Invalidenversicherungsgesetzes, welches lautet: "Den Arbeitgebern und ihren Angestellten ist untersagt, durch Überreizung oder mittels Verabschiedungen die Anwendung der Bestimmungen dieses Gesetzes zum Nachteil der Beisitzer ganz oder teilweise auszuschließen oder diesbezüglich die Verabschiedung eines in Ge- mäßheit dieses Gesetzes abzulehnen. Vertragsabschlüsse, welche die Verbote zu widerlaufen, haben keine rechtliche Wirkung. Arbeitgeber oder deren Angestellte, welche gegen die vorstehende Bestimmung verstochen, werden, sofern nicht nach anderen gesetzlichen Vorschriften eine härtere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark oder mit Haft bestraft." Der Webereldirektor Louis Zimmermann scheint das nicht zu wissen. Ein bei ihm beschäftigter Weber ist Beisitzer für das Schiedsgericht. In dem Zeitraum von anderthalb Jahren hat er an vier Sitzungen teilnehmen müssen. Er hat sich jedesmal für den betreffenden Tag vorher bei dem Herrn Direktor entschuldigt. Zu der am 28. Juni anberaumten Schiedsgerichtssitzung wollte der Beisitzer wieder Urlaub haben. Da kam er aber bei dem Herrn Direktor schön an. "So kann das nicht weitergehen," antwortete der Herr Direktor, und weiter: "Hier muss eine Kündigung eintreten, am besten, Sie suchen sich andere Arbeit, wo Sie unabhängig sind und Ihre Ehrenamter aussüben können; für dieses will ich Ihnen nochmals Urlaub geben." Der Beisitzer führte Beschwerde bei dem Vorsitzenden des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung in Gera, Herrn Regierungsrat Dr. Sonnig. Bei diesem mußte der Direktor auf Grund des oben erwähnten Paragraphen die Erklärung abgeben, dem Beisitzer zu Sitzungen den Urlaub anstandslos zu gewähren. Außer der Zeit bei den Schiedsgerichtssitzungen hat der Beisitzer, weil er auch der dreigliedrige Weberkommission angehört, nur bei den Verhandlungen mit den Herren Webereldirektoren die Arbeit verfügt, sonst niemals. Was kann also den Herrn Webereldirektor veranlaßt haben, zu sagen, so könne es nicht weitergehen? Laut den Erklärungen des Webereldirektors für Arbeiterversicherung in Gera, Herrn Regierungsrat Dr. Sonnig, bei diesem mußte der Direktor auf Grund des oben erwähnten Paragraphen die Erklärung abgeben, dem Beisitzer zu Sitzungen den Urlaub anstandslos zu gewähren. Außer der Zeit bei den Schiedsgerichtssitzungen hat der Beisitzer, weil er auch der dreigliedrige Weberkommission angehört, nur bei den Verhandlungen mit den Herren Webereldirektoren die Arbeit verfügt, sonst niemals. Was kann also den Herrn Webereldirektor veranlaßt haben, zu sagen, so könne es nicht weitergehen? Laut den Erklärungen des Webereldirektors für Arbeiterversicherung in Gera, Herrn Regierungsrat Dr. Sonnig, bei diesem mußte der Direktor auf Grund des oben erwähnten Paragraphen die Erklärung abgeben, dem Beisitzer zu Sitzungen den Urlaub anstandslos zu gewähren. Außer der Zeit bei den Schiedsgerichtssitzungen hat der Beisitzer, weil er auch der dreigliedrige Weberkommission angehört, nur bei den Verhandlungen mit den Herren Webereldirektoren die Arbeit verfügt, sonst niemals. Was kann also den Herrn Webereldirektor veranlaßt haben, zu sagen, so könne es nicht weitergehen?

Großholzendorf. Hier sprach am Montag den 2. Juli Kollege Albin Reichelt aus Chemnitz über: "Die Lohnbewegung in der Wirkereibranche und die Organisationsverhältnisse des Wirkers." 70 Mitglieder wurden für den Textilarbeiterverband gewonnen.

Großschönau. Am Donnerstag den 28. Juni fand in Malsdorf, am 29. in Jöhnsdorf und am 30. in Großschönau je eine öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnensammlung statt, in welcher Kollege Albin Reichelt aus Chemnitz über "Das Elend in der Textilindustrie" und über "Die Zustände in der Fabrik von Julius Lange in Waltersdorf" sowie über "Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Blecherei-, Färber- und Appreturbranche" unter starkem Beifall der in den Versammlungen erschienenen referierte. Vor allem wurden die rauhigen Verhältnisse bei der Firma Julius Lange in Waltersdorf einer sehr scharfen, aber nur zu berechtigten Kritik unterzogen. Werden doch in diesem Betriebe Löhne geahndet, für welche der Ausbruch unerhörte Hungersöhne als noch viel zu miserable zu bezeichnen ist. Vor uns liegen Lohnzettel verheirateter Familienväter, welche in 14 Tagen die unheimliche Summe von 8,27, 9,55, 10,98, 15,40, 15,11, 15,16, 16,57, 23,47, 24,01, 14,14, 22,80, 25,82 und 19,44 Mark auf. Daß man es bei solchen Löhnen wagte, Arbeitnehmer welche es endlich einmal wagen, sich gegen solch unerhörte Misshandlung zu schützen und sich für Hebung ihrer Wallfahrten organisieren, zu regeln, wie es Kollegen Koch ergangen ist, mußte auch bei der verschworenen Arbeiterschaft den hellten Zorn erregen. Die Fortdauerungen der Arbeiterschaft: Wiederaufstellung des Kollegen Koch, somit Beijettigung des vorhandenen ungerechten Strafsystems, Anerkennung eines von der Arbeiterschaft gewählten Arbeiterschaftsrates, um konnte der Referent als nur zu bestimmte anerkennen, bedauerte aber, daß die Arbeiterschaft des in Betracht kommenden Betriebes noch nicht von früher in ihrer Gemeinschaft organisierte, um einmal ein konkurrenzfähiges Werk mit einem solchen Unternehmer reden zu können. Die weiteren Abschließungen von 5 Auszugsmitgliedern seitens der Firma waren nicht als Erfolgsergebnisse gesehen. Die Firma glaubte vielleicht die Organisation wieder für Malsdorf zu verlieren, und weiter ungebunden halten und möglichen zu können. Die Aufmerksamkeit, welche es der Firma wagt, Arbeitnehmer welche es endlich einmal wagen, sich gegen solch unerhörte Misshandlung zu schützen und sich für Hebung ihrer Wallfahrten organisieren, zu regeln, wie es Kollegen Koch ergangen ist, mußte auch bei der verschworenen Arbeiterschaft den hellten Zorn erregen. Die Fortdauerungen der Arbeiterschaft: Wiederaufstellung des Kollegen Koch, somit Beijettigung des vorhandenen ungerechten Strafsystems, Anerkennung eines von der Arbeiterschaft gewählten Arbeiterschaftsrates, um könnte der Referent als nur zu bestimmte anerkennen, bedauerte aber, daß die Arbeiterschaft des in Betracht kommenden Betriebes noch nicht von früher in ihrer Gemeinschaft organisierte, um einmal ein konkurrenzfähiges Werk mit einem solchen Unternehmer reden zu können. Die weiteren Abschließungen von 5 Auszugsmitgliedern seitens der Firma waren nicht als Erfolgsergebnisse gesehen. Die Firma glaubte vielleicht die Organisation wieder für Malsdorf zu verlieren, und weiter ungebunden halten und möglichen zu können. Die Aufmerksamkeit, welche es der Firma wagt, Arbeitnehmer welche es endlich einmal wagen, sich gegen solch unerhörte Misshandlung zu schützen und sich für Hebung ihrer Wallfahrten organisieren, zu regeln, wie es Kollegen Koch ergangen ist, mußte auch bei der verschworenen Arbeiterschaft den hellten Zorn erregen. Die Fortdauerungen der Arbeiterschaft: Wiederaufstellung des Kollegen Koch, somit Beijettigung des vorhandenen ungerechten Strafsystems, Anerkennung eines von der Arbeiterschaft gewählten Arbeiterschaftsrates, um könnte der Referent als nur zu bestimmte anerkennen, bedauerte aber, daß die Arbeiterschaft des in Betracht kommenden Betriebes noch nicht von früher in ihrer Gemeinschaft organisierte, um einmal ein konkurrenzfähiges Werk mit einem solchen Unternehmer reden zu können. Die weiteren Abschließungen von 5 Auszugsmitgliedern seitens der Firma waren nicht als Erfolgsergebnisse gesehen. Die Firma glaubte vielleicht die Organisation wieder für Malsdorf zu verlieren, und weiter ungebunden halten und möglichen zu können. Die Aufmerksamkeit, welche es der Firma wagt, Arbeitnehmer welche es endlich einmal wagen, sich gegen solch unerhörte Misshandlung zu schützen und sich für Hebung ihrer Wallfahrten organisieren, zu regeln, wie es Kollegen Koch ergangen ist, mußte auch bei der verschworenen Arbeiterschaft den hellten Zorn erregen. Die Fortdauerungen der Arbeiterschaft: Wiederaufstellung des Kollegen Koch

gegen haben und er fühlt sich beleidigt. Der Weber erhält 50 Pf. Ordnungsstrafe. Beschwerde beim Chef half dagegen nicht. Der Obermeister hält seine Behauptung aufrecht und dem Weber wurde die Strafe vom Lohn abgezogen. Wie steht es übrigens sonst im Betriebe aus? Warten auf Material ist an der Tagesordnung und müssen die Webers sich oft um Vergütung dafür herumstreifen. Häufig werden Anlagen über schlechte Spulen laut. Auch wird selten einiger Weber darüber gestraft, daß die Stunde zu kurz gemessen würden. Es wäre daher am Platze, die Sache mal zu untersuchen. Schuhfabriken wären geeignet, Bezahlung nach gerechten Grundsätzen zu ermöglichen. Den Arbeitern wäre zu raten, richtige Arbeit in den Ausschluß zu wählen.

Wermelskirchen. Die regelmäßigen Mitglieder-Versammlungen finden von jetzt ab bis zum 1. Oktober jeden zweiten Donnerstag im Monat statt. Wöthen fällt die erste Mitgliederversammlung auf Donnerstag den 12. Juli. In derselben wird der Kollege P. Meininghaus einen Vortrag über: „Zweck und Nutzen der Organisation und wie wird die Agitation auf dem Lande am besten betrieben?“ halten. Wenn wir auch in letzter Zeit nicht über den Besuch unserer Versammlungen zu klagen haben, so müssen es doch alle zur Pflicht machen, zu erscheinen. Ein jeder sollte bedenken, was wir in den letzten Monaten durch unser entschiedenes Vorgehen schon erreicht haben, und daraus die Lehre ziehen, was durch die Macht der Organisation noch alles zu erreichen ist. Haben wir doch allein in den letzten vier Monaten einen Zuspruch von über 70 Mitgliedern zu verzeichnen. Die Gelehrten der Haushaltung haben es besonders nötig, sich der Organisation anzuschließen. Würden dieselben einmal über ihre Lage nachdenken, anstatt dem Regelschleben und sonstiger Unterhaltung immer nachzufragen, so würden ihnen bestimmt ihre Augen aufgehen. Gerade sie mögen bedenken, daß es keinen Fabrikanten, keinen Hausmeister gibt, der nicht seiner Organisation angehört. Warum ist es den Hausmeistern in Ronsdorf, Barmer, Elberfeld und in den sonstigen Orten möglich, ihren Gesellen einen höheren Lohn und eine angemessene Entschädigung für Vorrichten zu zahlen? Haben dieselben etwa billigere Mieten? Haben Sie ihr Anlagekapital billiger oder bekommt sie ihre Arbeit besser bezahlt? Das alles muß mit „Nein“ beantwortet werden. Die ganze Schuld liegt an den Gelehrten; nur ihre Gleichgültigkeit und Dummheit ist es, welche sie zum Ausbeutungsobjekt macht. Denn bei einigen Meistern, wo die Gelehrten organisiert sind, haben wir ohne jeden Kampf, eine günstigere Position erzielt. Darum hinein in den Textilarbeiterverband! Nur durch ihn können wir bessere Arbeits- und Lohnbedingungen erzielen!

Wunsiedel. Von Seiten der hiesigen organisierten Textilarbeiter wurde vor längerer Zeit mit noch anderen Firmen, welche sämtlich der Firma Weber u. Ott, Aktiengesellschaft in Forchheim gehören, eine Eingabe an den Herrn Kommerzienrat Hornbuch gerichtet. Darin wurde um Einführung des Zehnstdentags mit gleichzeitiger 10-prozentiger Lohnerhöhung nachgesucht. Allerdings ist erstere nicht eingetreten, was ja voraussehen war, dagegen trat eine kleine Lohnerhöhung aus einigen schlechtbezahlten Artikeln ein. Es sind dies Artikel, bei denen es der Weber bei proßter Leistung nicht höher als auf 22 bis 25 Mark in 14 Tagen gebracht hat. Wahrscheinlich haben da die Herren selbst gesehen, daß dies kein Verdienst mehr auf breite Ware ist. Bei einer Ausprache mit dem Herrn Direktor wegen dieser Eingabe (ein Aktionär hat sich zwar sehn lassen, zog es aber vor, mit der Kommission nicht zu verhandeln) wies er auf die Konkurrenz hin und „dass sie absolut nicht voranschreiten könnten mit Verkürzung der Arbeitszeit und entsprechender Lohnerhöhung“. Er wagte dabei Schleier an, welches die Hauptkonkurrenz auf unsere Artikel sein soll (Wiggoarbeit, Degen). Er äußerte sich auch dahin, daß es sehr zu wünschen wäre, wenn sie diese Arbeiter einmal aufzufassen würden, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen. Dann könnten auch sie wieder etwas lassen. (Sehr human!) Ihr Textilarbeiter vom Hintergebirge, wann lebt ihr es ein, daß man mit Bitten nichts erreichen kann, daß dem Unternehmer alles abgerungen werden muß? Und das ist nur möglich durch eine starke Organisation. Wie notwendig ist doch eine Verkürzung der Arbeitszeit, die jetzt ohne Pausen, durchschnittlich 11 Stunden beträgt! Ihr und dem schlechten Material ist die Proletarierkranke geschuldet. Wie wohltuend würde es auf die Arbeiter einwirken, wenn sie eine Stunde früher dem Betriebe entstellen könnten! Dann könnten sie sich erst an unserer herrlichen Natur ergänzen, welche alljährlich von vielen Badegästen und Touristen ausgesucht wird. Darum, Textilarbeiter, endlich einmal aufgewacht! Hinein in die Organisation, damit auch bei uns einmal andere Vorhältnisse geschaffen werden können!

Wüstewaldbach. Am 12. Juni wurde im stillen Tal ist der Firma Websch, Hartmann u. Wiesen eine Forderung von den Weibern eingereicht. Websch's Verhandlung mit der Betriebsleitung hatten sich die Weiber 12 Mann aus ihrer Mitte gewählt. Einer von dieser Kommission, namens Töpper, wurde zeitig vom Herrn Direktor Leopold gefragt, wie er als neuer Weber eigentlich in diese Kommission komme. Als nun Leopold von diesem Weber den erwarteten Bescheid nicht kriegen konnte, so sagte er zu ihm: „Na, wenn sie zumständen wollen, so müssen sie wieder nach Langenbühlau gehen.“ Zwei Tage später sagte Töpper zu einem anderen Weber, welcher auch zu dieser Kommission gehörte: „Neugierig bin ich, wann wir die zwölf Apostel spielen werden.“ Diese Neugier hatte wahrscheinlich der Oberaufseher Horand Herrn Leopold augetragen. Kurze Zeit darauf kam Horand zu Töpper und sagte ihm, er möchte sehen, daß er das Stilz Ware fertig kriege, es werde gebraucht. Und Horand unterhielt sich mit diesem Weber ganz genügt über die Organisation, bis eben das Stilz Ware fertig war. Alsdann mußte der Weber zum Herrn Direktor Leopold in die Expedition kommen. Dort bekam er die Entlassung und Lohn für 14 Tage. Die Lohnforderung schaut Herrn Leopold ganz verwußt gemacht zu haben.

Bosamentierbewegung.

Berlin II. In der letzten Mitgliederversammlung hielt Genosse Wible einen sehr lehrreichen, beständig aufgenommenen Vortrag über Genossenschaften. — Folgende Kollegen sind wegen Nichtenthaltung des Tarifs (1. Mai), auf Grund des § 4b aus dem Verband ausschlossen worden: Eduard Schröder, Wilhelm Henne, Anton Bremann, Max Maatz, Hermann Rebillod, Louis Dörfmann, Heinrich Eisemann, Adolf Söpe, Ernst Weißert, Gustav Pecholdt, Samuel Möller, Gustav Ulrichsberg. Die zwei letztgenannten hatten gegen den Ausdruck des Vortrags erhoben, daß die Bedeutung der Gründe wurden, welche Kollegen von der Versammlung als neue Mitglieder aufgenommen. Weitere neucomen außerdem noch und Neuaunahmen. Der Vorstand wurde beauftragt, gegen den Kollegen Max Söpe gerichtlich vorzugehen, wenn bestehende Verpflichtungen der Witale gegenüber nicht nachkommen. Die Mitglieder und Vertrauensmänner werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Ergebojen der Statistik bald abgelistet werden müssen. Der Vorstand der Witale II des Centralverbandes Deutscher Textilarbeiter.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

In Forst (O.-B.) traten circa 6000 Textilarbeiter und Arbeiterinnen wegen Einführung einer neuen Fabriksordnung in den Ausland. Zugang ist fernzuhalten.

Die Webersystem Adel in Überbach (Baden). Schildt sich an, die organisierte Leute zu entlassen. Das kann seitens der Organisation nur mit Verhinderung der Arbeitsfähigkeit der Unternehmer gescheitert sind. Die Unternehmer stehen immer noch auf dem alten Standpunkt, daß von den 42 Vertragsstaaten keiner mehr Aufnahme finden darf und die anderen einzeln um Arbeit bitten kommen sollen. Also gänzliche Unterwerfung verlangen sie, womit sie aber nicht durchkommen werden. Die Arbeiter haben bis zum 27. Juni die einzige Forderung gehabt: Aufnahme aller Arbeiter, und die Unternehmer hätten gewiß einen billigen Frieden haben können. Die Arbeiter beschlossen daher, im Kampf weiter zu verharren und haben auch in einzelnen Betrieben Forderungen erhoben. So z. B. bei der Firma Lindemann, wo die Arbeiter noch die elfstündige Arbeitszeit halten, wurde der Zehnstdentag und eine 10-prozentige Lohn erhöhung aufgestellt. Diese Arbeiter haben eine günstige Position, da nur wenige Streikbrecher zu verzeichnen sind, und haben während dieser 8 Wochen nur aus Rücksicht auf den gesamten Kampf von Forderungen abgesehen, ist aber ohne Rücksicht die Forderungen erhoben. Und Herr Lindemann wird auch jetzt seine Arbeiter nicht anders mehr zurückzubringen als durch Bewilligung der Forderungen. An den Ackerhablanten braucht einen die Provenienz nicht zu wundern, da diese Leute vor jeder Entwicklung die Augen verschließen, aber Herr Lindemann, einen gebürtigen Dresden, hätte man für einstelliger halten sollen. Seit 6 Jahren ist keine Firma die einzige in Aisch, wo 11 resp. 11½ Stunden gearbeitet wird. Auch die Löhne sind dort am niedrigsten, da eben das Prämienystem existiert. Auch die Arbeiter anderer Firmen stellen Forderungen und werden aushalten bis es endlich den Unternehmern klar wird, daß auch die Arbeiter Menschen sind und als solche behandelt werden müssen. Zugang ist also fernzuhalten.

Bohnissenzen sind bei der Textilarfirma D. Negeenburger in Fürth i. B. ausgebrochen. Zugang wolle man fernzuhalten. Bei der Firma Pott u. Hinrichs in Dünewitz bei Hilgen sind Lohnabschreben ausgebrochen. Der Betrieb ist streng zu melden. Der Zehnstdentag für Textilarbeiter in Leipzig. Schon Anfang 1900 machten die Leipziger Textilarbeiter den ersten Versuch, die zehnständige Arbeitszeit zu erreichen. Die Unternehmer weisen diese Forderung kurz und bündig ab und in einem vertraulichen Rundschreiben geben sie als Grund dafür an, daß „ein einsetzliches Vorgehen Sachsen nicht möglich und daß aus Gründen der Konkurrenzfähigkeit mindestens erst einmal ein Ausgleich der Arbeitszeiten im Rahmen der verschiedenen Zentren der Industrie erfolgen müsse“. Im Jahre 1905, nachdem ein Verwaltungsbeamter angeklagt und die Organisation erstaunt war, wurde eine energische Agriffsbewegung durchgeführt, an der 1000 Personen beteiligt waren, mit dem Ziele: Ergründung des Zehnstdentages.

Und endlich ist das Ziel erreicht. Nach langen Verhandlungen wurden folgende Zugeständnisse gemacht: Der Zehnstdentag vom 1. Juli 1906 ob wird eingeführt in der Leipziger Kammgarnspinnerei (900 Arbeiter), Kammgarnspinnerei in Gaußsch (350 Personen) und in der Firma Stöck u. Co. in Plagwitz (1100 männliche und 2000 weibliche Personen). Der bisherige Lohn wird weitergezahlt.

Während dieser bedeutende soziale Erfolg ohne Streik erreicht wurde, mußten in der Leipziger Baumwollspinnerei 1300 Personen 14 Tage lang streiken, mit dem Erfolge, daß seit dem 1. April 1906 die 10½-stündige Arbeitszeit eingeführt ist (vorher 11 Stunden) und daß diese Firma, die im Jahre 1905 einen Umsatz von 1 603 117 Mk. erzielte und 16 Proz. = 180 000 Mark Dividende an die Aktionäre zahlte, nicht den ganzen Lohnausfall ihren Arbeitern bezahlt, sondern nur 2 Proz. des Beitrages.

Trotzdem ist endlich in Sachsen ein neues Hindernis für den Zehnstdentag der Textilarbeiter niedergerissen.

Die Chemnitzer Aktienspinnerei hat den 10½-stündigen Arbeitsstag zum 1. Oktober bewilligt. Dies schon für den 1. Juli zu tun, erklärte man hier für unmöglich. In Leipzig war es möglich.

Verkürzung der Arbeitszeit. In letzter Stunde ist es zwischen der Direktion der Kölnischen Baumwollspinnerei und Weberet und den dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu einer Einigung auf folgender Grundlage gekommen: Verkürzung der Arbeitszeit um täglich eine halbe Stunde. Verhältnis des bisherigen Lohnes für Tagelöhner sowie wöchentliche Lohnzahlung. An der Verkürzung der Arbeitszeit partizipieren über 700 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Der Kampf der Textilarbeiter in Bramsche dauert fort, jedoch wird er in kurzer Zeit eine schwerwiegende Wendung erfahren. Zugang ist nach wie vor fernzuhalten.

Zur Kündigung der Weber und Weberinnen der Firma Scheins in Colmar. Nachdem nun die Kündigungsfrist am Samstag den 30. Juni abgelaufen war, und bisher von der Firma den Gehindigten gegenüber kein Entgegenkommen gezeigt worden war, soweit jeder Versuch, zu verhandeln, scheiterte, legten bis auf 5 Weber und Weberinnen sämtliche (192 an der Zahl) die Arbeit nieder, worauf die Kündigung sämtlicher Vorarbeiter und Arbeiterinnen sowie Tagelöhner und einiger Beamten erfolgte.

Die Preßler und Detallerer der Firma Scheins u. Reich in Aachen befinden sich seit fünf Wochen im Streik. Von morgens 6 bis abends 6 Uhr müssen dieselben dort schlafen für einen Wochenlohn bis zu 18 Mk. Das macht pro Arbeitsstunde etwa 25 Pf. aus. Das sind nun nicht etwa jugendliche Arbeiter, nein, es befinden sich darunter Preßler, die 18 und 27 Jahre bei der Firma Scheins u. Reich beschäftigt sind. Die Arbeiter verlangen nun dort neben einer geregelten 10½-stündigen Arbeitszeit für Preßler 20 Mk., Detallerer 18 Mk. und für die jugendlichen Gehilfen 14 Mk. pro Woche, sowie für Überstunden 40 Pf. Das ist nun gewiß nicht zu viel verlangt in einer Zeit, wo die Lebensmittelpreise eine geradezu erschreckliche Höhe erreicht haben. Die beschiedenen Forderungen wurden seitens des Firmeninhabers Herrn Bonsch in beleidigender Weise abgelehnt, den Arbeitwilligen verspricht man jetzt aber noch mehr, als die Arbeiter gefordert haben. — Beinahe genau so verhält es sich mit den Preßlern der Firma Küpper u. Sohn. Dort müssen die Preßler in einem Arbeitsraume ohne genügende Ventilation, bei optimal vorkommender Hitze bis zu 43 Grad die schwerste Arbeit verrichten. Anstatt der heutigen Zeit Rechnung tragend und den Arbeitern etwas mehr Lohn zu geben, kam man den Preßlern mit einem Lohn ab zu g. Und so stehen auch dort die Preßler seit drei Wochen im Ausstande. Wenn die Streikenden auf die Solidarität aller Appreturarbeiter rechnen können, so müssen dieselben siegen. Lederer lassen sich einige Scherer, Rauher und Lagerarbeiter der Firma Scheins u. Reich dazu mißbrauchen, durch Verstärken von Streikarbeit den Kampf in den Rücken zu fallen. Deshalb darf von jetzt an kein Appreturarbeiter, sei er Scherer, Waller, Rauher, Spiller, Rahmer usw., bei der Firma Scheins u. Reich sowohl, als auch bei der Firma Küpper u. Sohn Arbeit annehmen. Beide Firmen sind also bis auf weiteres für sämtliche Appreturarbeiter und Arbeiterrinnen gesperrt. Nur ein einziger Preßler ist den Lösungen des Herrn Bonsch gefolgt. Der Preßler C. Zimmermann läßt noch in vorgerter Woche einen anderen Preßler dahin auf, daß es eine geradezu erbärmliche Arbeit anzunehmen, und der selbe Zimmermann arbeitet jetzt als Arbeitswilliger seit Anfang dieser Woche bei der Firma Scheins u. Reich.

Noch bedeutend schlimmer als in der Preßle liegen die Verhältnisse bei den anderen Berufen in der Appretur. Scherer und Spillerlinnen, von 14—17 10½ Pf. pro Stunde, Rauher, Waller, Spiller und Rahmer von 16—20 Pf. pro Stunde. Es fällt in allen Berufen die Tasse. Und da soll ein Rentner von 2 über 5 Kindern mit einem Wochenlohn von 10.80 Mk. bis 18 Mk. noch als Mensch leben können? So nahm am Dienstag dieser Woche ein Arbeiter als Detallerer bei einer diesigen Firma Arbeit an. Nachdem er einen solchen Nachmittag gearbeitet hatte, war er im ganzen Leidunsernung. Wenige verdient, ohne Angabe der Brutto- und Nettoarbeitsstunden. Und dabei ist dies ein Arbeiter im kräftigsten Alter (28 Jahre) und Vater von 3 Kin-

dern. Diese Zustände sind wahnsinnig himmelschreiend und es ist Pflicht jedes geselligen Menschen, mit daran zu arbeiten, daß hier Wandel geschieht wird. Hinein in den Deutschen Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Verband!

Der Kampf der Arbeiterchaft läuft unverändert fort. In der vergangenen Woche hat der Kommissar des Gewerbeinspektors Verhandlungen eingeleitet, welche aber trotz seiner großen Bemühungen an der Halsstarrigkeit der Unternehmer gescheitert sind. Die Unternehmer stehen immer noch auf dem alten Standpunkt, daß von den 42 Vertragsstaaten keiner mehr Aufnahme finden darf und die anderen einzeln um Arbeit bitten kommen sollen. Also gänzliche Unterwerfung verlangen sie, womit sie aber nicht durchkommen werden. Die Arbeiter haben bis zum 27. Juni die einzige Forderung gehabt: Aufnahme aller Arbeiter, und die Unternehmer hätten gewiß einen billigen Frieden haben können. Die Arbeiter beschlossen daher, im Kampf weiter zu verharren und haben auch in einzelnen Betrieben Forderungen erhoben. So z. B. bei der Firma Lindemann, wo die Arbeiter noch die elfstündige Arbeitszeit halten, wurde der Zehnstdentag und eine 10-prozentige Lohn erhöhung aufgestellt. Diese Arbeiter haben eine günstige Position, da nur wenige Streikbrecher zu verzeichnen sind, und haben während dieser 8 Wochen nur aus Rücksicht auf den gesamten Kampf von Forderungen abgesehen, ist aber ohne Rücksicht die Forderungen erhoben. Und Herr Lindemann wird auch jetzt seine Arbeiter nicht anders mehr zurückzubringen als durch Bewilligung der Forderungen. An den Ackerhablanten braucht einen die Provenienz nicht zu wundern, da diese Leute vor jeder Entwicklung die Augen verschließen, aber Herr Lindemann, einen gebürtigen Dresden, hätte man für einstelliger halten sollen. Seit 6 Jahren ist keine Firma die einzige in Aisch, wo 11 resp. 11½ Stunden gearbeitet wird. Auch die Löhne sind dort am niedrigsten, da eben das Prämienystem existiert. Auch die Arbeiter anderer Firmen stellen Forderungen und werden aushalten bis es endlich den Unternehmern klar wird, daß auch die Arbeiter Menschen sind und als solche behandelt werden müssen. Zugang ist also fernzuhalten.

Als Kuriosum verdient folgender Einfall des Herrn Lindemann Beachtung: Die gesamten Aisch Industriellen haben am 1. Mai den Beschluss gefaßt: Die Arbeitsbücher sind allen Arbeitern, welche den 1. Mai gefeiert haben, sofort auszustellen, und es ist hinzuzuschreiben: „Dienstag den 1. Mai 1906 entlassen“. Die Aisch Hablanten haben es wohl angeregt und mit beschlossen, aber nicht ausgeführt, da sie wußten, daß sie dadurch mit dem Gericht in Konflikt lägen. Herr Lindemann war der einzige, der diesen Beschluss durchführte. Die Arbeiter haben wegen ungesehlicher Eintragung ins Arbeitsbuch gestraft, und die Firma ist selbstverständlich verurteilt worden, und zwar zur Schaffung eines neuen Arbeitsbuches, Schadensersatz und Bezahlung der Gerichtskosten.

Oesterreich. Ein sel tener und nachahmenswerter Fall. Die Fabrikfirma Anton Bednarz Söhne, Womberg, hat am 10. Mai I. J. die bisher elfstündige Arbeitszeit auf zehn Stunden herabgesetzt und dabei den Lohn bei vier Viertel und sechs Viertel dreier Ware um 20, bei der acht Viertel dreier Ware um 30 Heller per Stück erhöht. Diese Verbesserung gelang aus eigener Initiative der Firma.

Den Zehnstdentag zu gestalten. In der Zwirnfabrik Salchers Söhne in Harland-Oschenburg sprachen förmlich die Arbeiter um Einführung des Zehnstdentages vor. Die Firma gehand die Einführung des Zehnstdentages ab 1. Januar 1907 zu.

Die Aussperzung der Appreturarbeiterinnen. Ein neuer Wettbewerb den normalen Gang. Die Versammlungen der Ausgezeichneten sind gut besucht und von ausgezeichneteter Stimmung beherrscht. Die Arbeiterinnen machen sich auf einen recht langen Kampf gefaßt, woran die Herren in ihrer Schachmacherblindheit gewiß nicht gedacht haben.

Der Streik der Weberei bei Friederich Pollak in Hilberten bei Wildenbruch dauert unverändert fort. Man trachtet jetzt, das Streikkomitee hinter Schloß und Riegel zu bringen; es sollen sogar vierzehnjährige Kinder zu „Zeugenaussagen“ präpariert werden. Einige Arbeiter wurden bereits wegen Liebertritt des § 3 des Koalitionsgeuges angeklagt. Zugang ist streng fernzuhalten.

Der Turiner Webestreik, der zu dem bekannten brutalen Vorgehen der Polizei und dadurch zum leichtverlorenen Generalstreik Anlaß gegeben hat, geht nunmehr seinem Ende entgegen. Es streikten etwa 1000 Arbeiterinnen der Weberei Poma, deren Forderungen in der Folge von allen Textilarbeiterinnen Turins erfüllt wurden. Kurz vor Ausbruch des Streikes ergab folgendes Resultat: für die Fortführung 90%, dagegen 18%. Da bis jetzt 15 000 Wte an Streikunterstützung verteilt worden sind und Geld natürlich nicht hinreichend zur Verfügung steht, sind die Arbeiterinnen entschlossen, auswärts Arbeit zu suchen. 200 sind für die Firma Ritz nach Legnano (Lombardie) angeworben worden, die auch mehrere streikende Maschinisten der Firma Poma angestellt hat. Ein Industrieller aus Racconigi hat gleichfalls um 100 Arbeiterinnen an die Arbeitsfammer in Mailand geschrieben. Schließlich wird eine neue Firma Ocello im Laufe des Juli weitere 600 in einem Vorort Turins anstellen. So dürfte binnen kurzem für alle gesorgt sein. Dieser Sachlage gegenüber hat die Firma Poma beschlossen, ihre Fabrik definitiv zu schließen.

England. Siegreiche Lohnbewegung. Die Baumwollspinner von Lancashire treten an die Unternehmer um eine Lohnerhöhung von 5 Prozent heran. Die Unternehmer weigerten sich hartnäckig, und so stimmten die Arbeiter darüber ab, ob in den Streik zu treten sei. In der Urabstimmung sprachen sich 97 Prozent aller Arbeiter für den Streik aus. Infolgedessen bewilligte nun die Unternehmer die Forderung der Arbeitnehmer. Dieser Sieg bedeutet eine Erhöhung der Familielöhne von 800000 Pfund Sterling (1 Pfund Sterling = 20 Mk.) per Jahr. Nach einer Berechnung der „Daily News“ betragen die Lohnerhöhungen in der Baumwollindustrie seit 1900: 800000 Pfund Sterling per Jahr, während die Lohnerhöhungen in der Weberei beschäftigten Arbeiter 200 000 Pf. Sterling per Jahr betragen. Die gefallenen Lohnerhöhungen der Spinnereien und Webereiarbeiter, zweier Industriegewerbe, die eine halbe Million Arbeit und Arbeiterrinnen beschäftigen, belaufen sich nach dieser Berechnung seit 1900 auf 145 Millionen Pfund Sterling per Jahr. Es ist bemerkenswert, daß alle diese Lohnerhöhungen ohne Streik errungen wurden. Das Gewerkschaften Englands ist eben so ein Stütze „ungeahnte Revolution“. Die Forderungen der Arbeiter werden von der gesamten öffentlichen Meinung als menschlich und selbstverständliche betrachtet. Alle Lohn- und Streikbewegungen werden von der gesamten Presse unparteiisch behandelt; lediglich doch selbst die „Times“ im Dezember des letzten Jahres in einem Leitartikel über die Lohnbewegung der Baumwollspinner: „Vollständiger

Industrieller Frieden ist in einer unvollkommenen Gesellschaft ebensoviel möglich, wie die vollständige Besetzung aller Prozesse. Die Interessen von Kapital und Arbeit, von Lohngeber und Lohnnehmer, von Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, oder wie man das Ding auch nennen will, sind nicht identisch, wie manche Zuschauer gewöhnlich annehmen. Diese Teilnehmer in der Produktion haben wohl ein allgemeines Interesse am Produzieren, aber gegenseitige Interessen im Vertragen des Erzeugens, und manchmal ist der Gegensatz so groß, dass die gemeinsamen Interessen vollständig vergessen werden. Dieses äußert sich vor allen Dingen in der Lohnfrage. Die Frage des Lohnes bildet die unmittelbare Unterlage für die große Majorität aller wirtschaftlichen Kämpfe. In demselben Maßstabe werden die Unterhandlungen zwischen Arbeiter- und Unternehmernorganisationen als eine Agentur dargestellt, „zur kollektiven und gegenseitigen Regelung der Löhne“. Vom Unternehmertum an den Haaren herbeigezogene „Machtfragen“ sind in England unbekannt.

Die Ausverkündung der Bauarbeiter Wiens ist nach siebenwöchiger Dauer durch Vergleich beendet worden.

Der Streit der Klempner Hamburgs ist zu Gunsten derselben beendet; es ist ein Stundenlohn von 70 Pf. erzielt worden. Die Dachdecker in Chemnitz erzielten durch Streit 55 Pf. Stundenlohn. Der Tarif hat in einigen Punkten Verbesserungen erfahren und ist auf zwei Jahre anerkannt worden.

Die organisierten Glaser Berlin sind ausgeschert worden. Die mit Nichtorganisierten arbeitenden Glaseren wurden verpflichtet, neue Arbeiten nicht zu übernehmen und pro Gehilfen einen festzuhenden Beitrag an den Glasererverband zu zahlen. Eine Gläsermeistersversammlung hat diesen Beschlüssen zugestimmt.

Der Gläserstreit in Leipzig ist beendet. Die Gläsergehilfen können den Erfolg für sich in Anspruch nehmen. Erreicht wurden als Zugeständnisse der Leipziger Gläserinnung: Einführung eines paritätischen Arbeitsnachweises und Erhöhung des Lohnes um 4 Prozent. Maßregelungen dürfen nicht vorgenommen werden. Am Streit beteiligt waren 412 Gläser, Maschinendarbeiter und Tischler. Es wurde beschlossen, dass die Arbeiter am 30. Juni die Arbeit ebenso geschlossen wieder aufnehmen, wie sie diese niedergelegt haben.

Zehnstundenbewegung im Chemnitzer Baugewerbe. Die Arbeiter des Baugewerbes haben es verstanden, mit Hilfe ihrer Organisationen in einer ganzen Anzahl deutscher Städte und Ortschaften ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse den gesteigerten Ansprüchen an ihre Leistungsfähigkeit anzupassen. So ist die ursprüngliche 13- und 12stündige Arbeitszeit in meist schweren Kämpfen mit dem Unternehmertum reduziert worden auf 10, 9½ und 9 Stunden. Ebenso gelang es, die Löhne entsprechend den gesteigerten Unterhaltskosten zu erhöhen. Die Aussparungsgesellschaften des Unternehmertums fanden unlösbare Widerstand an den Organisationen der Arbeiter. Die Massen-ausperrungen führten den Organisationen nur neue Anhänger zu und stiegeren die Kampffähigkeit der Gewerkschaften. Chemnitz, die 13. in der Reihe der deutschen Großstädte, weist Arbeitslöhne, Arbeitszeiten auf, die es weit hinter kleinste Orte zurückstehen. Von sämtlichen 41 deutschen Großstädten teilen sich Chemnitz und Plauen in den Ruhm, noch eine mehr als zehnständige Arbeitszeit zu haben. Ja, in Bezug auf Lohnsätze steht Chemnitz in der Statistik der baugewerblichen Arbeiter an 208. Stelle. Es ist daher nur zu natürliche, dass auch die Chemnitzer Bauarbeiter sich anschicken, eine Hebung ihrer Lage durchzuführen. Den Anfang dazu machen sie in einer, am 24. Juni abgehaltenen Versammlung der Maurer, Zimmerer und Holzarbeiter, welche in einer Resolution die Bedeutung und Notwendigkeit der zehnständigen Arbeitszeit anerkannt.

Die Lohnbewegung der Maurer und Bauhilfsarbeiter in Düsseldorf ist durch Abschluss eines zweijährigen Lohn-tarifs mit den Unternehmern beendet worden.

Gerichtliches.

Ein vernünftiges Urteil hat das Bezirksgericht von Schaffhausen in Österreich gefällt. Ein Streikbrecher verklagte den Präsidenten der Holzarbeitergewerkschaft, weil er ihn „Streikbrecher“ genannt und dadurch an seiner Ehre gekränkt habe. Das Bezirksgericht war in seiner Mehrheit der Meinung, dass Arbeiter, welche entgegen eines allgemeinen Beschlusses der Arbeiter, die Arbeit niederzulegen, weiterarbeiten, als Streikbrecher bezeichnet werden und sei deshalb der Kläger abgewiesen und habe sämtliche Kosten zu zahlen. Eine Widerheit der Richter war zwar der Ansicht, es treffe dies nur bei Mitgliedern der Gewerkschaft zu, ein Arbeiter, der nicht Mitglied der Gewerkschaft sei, könne machen, was er wolle. Diese Ansicht drängt aber nicht durch und der „Arbeitswillige“ erhält es bezirkgerichtlich bestätigt, dass ein Streikbrecher eben ein Streikbrecher ist und es sich gefallen lassen muss, wenn er so genannt wird.

Aus Unternehmertreffen.

Ein internationaler Kongress der Baumwollspinnerei- und Weber-Vereinigungen, der in Bremen tagte, beschloss einstimmig, eine ständige Kommission, bestehend aus drei Mitgliedern, zu ernennen, deren Aufgabe es sein soll, nach den Institutionen des Internationalen Komitees Informationen über die Bildung, Behandlung und Verschiffung der amerikanischen Baumwolle zu sammeln, Verhandlungen mit den Vorständen der verschiedenen Baumwollbörsen und amerikanischen Spinn- und Pflanzer-Vereinigungen anzustellen und die Grundlagen für neue Verkaufsbedingungen für amerikanische Baumwolle zu schaffen, die für Käufer und Verkäufer gleich annehmbar und günstig sind. Die hierauf bezüglichen Vorschläge sind vom Internationalen Komitee den dem Internationalen Verband angehörigen Vereinen zu unterbreiten. Die Errichtung der Kommission bleibt dem Internationalen Komitee bzw. den von ihm speziell hierzu delegierten Mitgliedern vorbehalten.

Dem Schuhverband gegen Streikbrecher, der von der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände gegründet worden ist, sind bis jetzt 53 Bezirks- und Ortsverbände beigetreten, deren Mitglieder in ihren Betrieben zusammen 285 000 Arbeiter beschäftigen. Das ist zwar erst ein verhältnismäßig kleiner Teil der Industrie. Immerhin ist nicht zu verkennen, dass der Organisationsgedanke bei den Unternehmern gegen früher beträchtliche Fortschritte macht. Das sollte auch den letzten Arbeiter und die letzte Arbeiterin lehren, dass sie sich der Gewerkschaft ihres Berufes ebenfalls anschließen haben, damit dem organisierten Unternehmertum bei Übergriffen erfolgreich Widerstand geleistet werden kann.

Gegenüber den neu besetzten Komplexen in der Baumwolle treten die Unternehmer ihre Maßnahmen. Die Arbeitgeberverbände der Tuchindustrie in Gütersloh, Minden, Sommerfeld und Hünxe gehörten, und nunmehr ebenfalls dem Arbeitgeberverband der Lausitzer Tuchindustrie (Ottobrunn, Spremberg) beigetreten, so dass dieser Bereich,

dessen Mitglieder sich gegenseitig zu unbedingter Solidarität verpflichtet haben, sieben Ortsverbände umfasst, die zusammen 28 000 Arbeiter beschäftigen.

Wirtschaftliches.

Erzeugung von Baumwollgarnen in den Vereinigten Staaten von Amerika. In den Vereinigten Staaten von Amerika sind gegenwärtig, nach „The American Wool and Cotton Report“, mehr als 250 Baumwollspinnereien vorhanden, die die Weberei nicht selbst betreiben, die Zahl ihrer Spindeln beträgt annähernd 9 800 000. Außerdem beschäftigen viele Webereien mehr Garnspindeln, als sie zur Lieferung des Garnes für ihre Stühle benötigen, und liefern das über ihren Bedarf hinaus gewonnene Garn an Strumpfwirkereien und Webereien. Die reinen Spinnereien sind verteilt über alle Staaten von Maine bis Texas; die größte Zahl befindet sich in den Südstaaten; indessen sind dort die Spinnereien meist nur klein. Philadelphia ist der Hauptgarnmarkt der Vereinigten Staaten, aber dort wird eine verhältnismäßig kleine Menge des zum Verkauf gelangenden Garnes hergestellt. Nur 115 000 der für den Markt arbeitenden Spindeln befinden sich in Philadelphia und nur 180 000 derselben im ganzen Staate Pennsylvania.

Deutschlands Kohlenproduktion im Jahre 1906. Die außerordentlich gestiegerte Produktionsfähigkeit in der deutschen Industrie tritt recht deutlich in den Förderziffern der Kohlenproduktion in Erscheinung. Die Kohle ist das Brot der Industrie, der Grad des Kohlenkonsums kann daher auch als Maßstab der industriellen Tätigkeit bewertet werden. In der Zeit von Januar bis Mai wurden in Deutschland gefördert

	1905	1906	in 1906 mehr
Steinkohlen	47 288 218	59 916 583	9 628 986
Braunkohlen	21 308 086	22 589 892	1 275 806
Koks	5 197 468	8 141 713	2 944 250
Brüttels u. Preisholzsteine	5 122 911	5 814 725	691 812

Bei Steinkohlen beträgt die Steigerung über 20 Proz. und das ganze Mehr entfällt auf Preußen. Besonders bemerkenswert ist die Produktionssteigerung bei Koks, sie beträgt über 56 Proz.

Patent-Bericht.

Mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Erich Fuchs, dipl. Chemiker, und Ingenieur Alfred Hamburger, Wien VII, Siebensterngasse 1. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnenten dieses Blattes unentgeltlich erteilt; gegen die Erteilung unter angeführten Patentameldungen kann binnen zweier Monate Einspruch erhoben werden. Auszüge aus den Patentbeschreibungen werden von dem angeführten Patentanwaltsbüro möglichst berechnet.

Oesterreich.

Ausgelegt am 1. Juni 1906. Einspruchsschluß bis 1. August 1906.

Al. 8 a. Firma Warzke & Weisse in Gleisling b. Wien. — Vorrichtung zum Waschen gesäubter Gewebe in fließendem Wasser: Zwischen zwei in das Gerinne eingebauten Büchern kann ein Rahmen mit in denselben gelagerten Säcken oder Füllungswäschern, um welche das zuwaschende Gewebe entgegen der Strömungsrichtung herumgeführt wird, in das fließende Wasser gesetzt und herausgehoben werden.

Al. 8 b. Firma Allesbogesetz Hofmanns Marpachmasken in Gothenburg (Schweden), als Rechtsanwalt des Hofmann Alfred, Direktor in Gothenburg. — Verfahren und Maschine zum Bedrucken von Garn, insbesondere Kettengarn: Innerhalb der jeweils zu bedruckenden Kettenabstände werden sämtliche Streifen gleicher Farbe gleichzeitig und sämtliche Streifen verschiedener Farben in einem Arbeitsgang hintereinander aufgezogen. Die Druckorgane sind in Gestalt unabhängig von einander einstellbar, von beiden geprägter Druckrollen auf einem quer zu Längsrichtung des ausgebildeten Garnes verschleißbaren Wagen in einer Farbenzahl entsprechenden Zahl von Nischen hintereinander angeordnet. Die Druckrollen werden auf Veranlassung einer Mustervorrichtung in Arbeitsstellung gebracht.

Deutschland.

Ausgelegt am 31. Mai 1906. Einspruchsschluß bis 31. Juli 1906.

Al. 8 m. Kalle & Co. Aktiengesellschaft in Bielefeld a. Rh. — Verfahren zur Erzeugung roter Färbungen auf der Faser.

Al. 8 n. Dr. Leon Allensfeld, Wie. — Verfahren zur Erzeugung von lebendähnlichen glänzenden Effekten auf Gewebe, Papier u. dgl.

Al. 8 o. C. Ruhns Drahtfabrik, Nürnberg-Schwabau. — Scheuerbuch aus Garn und Metall.

Al. 8 p. Kurt Leichsenring, Dresden-Löbtau, Blauaustr. 51. — Schägengänger mit selbsttätiger An- und Abstellung.

Literarisches.

Das Protokoll der Generalversammlung des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter in Wülfrathen i. Th. ist erschienen. Es ist gegen 200 Seiten stark. Verlag: Karl Hölsch, Berlin O. 27, Andreaststr. 81. Helmholz, Weltgeschichte, Band 5, ff. vor kurzem erschienen: Der Band umfasst Südost- und Osteuropa. Vor allem ist darauf bedacht worden, die teilweise sehr dünne und fragwürdige Frühgeschichte der hier in Betracht kommenden Völker möglichst zu entwirren. Den Inhalt des vorliegenden Bandes bilden neben mehr oder weniger umfangreichen Abschnitten im ersten Abschnitt, übergeschrieben „Das Griechentum seit Alexander dem Großen“, werden der Hellenismus und die Weltstellung des Griechentums einer erschöpfenden Behandlung unterzogen. Die delseitigen Kultureinflüsse von Byzanz und seine großartige Kulturerweiterung liegen hier vor uns ausgebreitet. Dann folgen „Die europäische Kultur“ (mit Armenien) und „Die Albaner“. In dem Bande hat auch die Lebensgeschichte des slowenischen und des serbo-kroatischen Staates ihren Platz gefunden. Böhmen, Mähren und Schlesien bis zu ihrer Vereinigung mit Österreich im Jahre 1620 sind von besonderer Bedeutung berücksichtigt worden. — Dieser Band reicht sich würdig seinen Vorgängern an. Der Band ist mit 5 Karten, 4 Farbendrucktafeln und 16 schwarzen Volltonen versehen. Das im Bibliographischen Institut zu Leipzig erschienene Werk kann aus L. Melchits Buchhandlung, Chemnitz, Uferstraße 14, bezogen werden.

Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.

Hochholz. Infolge Quotientabrechnung magt sich eine Revision der Mitgliedsabfälle notwendig. Die Kollegen werden beständig aufgefordert, etwaige Rückstände zu begleichen und die Mitgliedsbücher an ihre Unterstalter bzw. Bevollmächtigte unverzüglich abzugeben.

Kärtel. Johann Berger, Bonndrücker, Stamm-Nr. 208 804, geboren 11. Januar 1862 in Brannen, eingetragen am 20. Dezember 1908 in Kärtel i. B. wurde nach § 4 b aus dem Verbande ausgeschlossen.

Demmingen. 1. Vorsteher der III. Edward Jädel, Odeleggstraße 7. 1. Rollierge Albert Siegel, Lubowitz, 18 G. Dieser zieht das Amtsgeld Sonnabends abends von 6—8 Uhr und Sonntags von 12—1 Uhr nachmittags aus.

Kottbus. Unsere Geschäftsstellen befindet sich Kärtel, 26, part. Geschäftsstunden: vormittags von 9—11, nachmittags von 8—10 Uhr. Sammeln Sie Schriften und sonstige Sendungen und an folgende Adresse ab:

Kärtel. Paul Dör, Odelegg, Stahlstraße 29.

Reutlingen. Alle Briefe und Schriften sind an Oswald Seidel, Neugerdorf, Ronkumverein „Vormärkte“ zu richten.

Versammlungskalender.

Veranstaltungen des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter.

Kassel. Sonnabend den 14. Juli abends 9 Uhr, im „Bürgergarten“.

Borck. Sonnabend den 14. Juli, abends halb 9 Uhr, im „Bayerischen Hof“.

Braunschweig. Sonntag den 15. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei W. Brandt, Mohrstraße 50.

Burgk. Sonnabend den 14. Juli, abends 8 Uhr, in der „Hoffnung“.

Burgstädt. Freitag den 19. Juli, abends halb 9 Uhr, in der „Flotte“.

Cölln. Sonnabend den 14. Juli, abends 8 Uhr, bei Große, Käpferstr.

Döbeln. Sonntag den 15. Juli, vormittags 11 Uhr, bei Franz Seidle, Sächsner Straße.

Eisenach. Sonnabend den 14. Juli, abends halb 9 Uhr, in der „Frank.“ Bierhalle“.

Eisenberg. Sonnabend den 14. Juli.

Friedland (Westl. Breslau). Sonnabend den 14. Juli in den „Fürstenlärmern“.

Helmstedt. Dienstag den 10. Juli, abends halb 9 Uhr, beim Gastwirt Niesl.

Königsberg. Sonnabend den 14. Juli.

Leipzig. Sonnabend den 14. Juli, abends halb 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Hinterbleiche.

Lindenwalde. Mittwoch den 18. Juli.

Markt-Medau. Sonnabend (Samstag) den 14. Juli.

Nowawes. Mittwoch den 11. Juli, abends 9 Uhr, bei Gleimle, Wallstraße 55.

Münzenberg. Sonnabend den 14. Juli im „Blauen Pfau“, Neuegasse.

Oberberg. Sonntag den 15. Juli, abends halb 9 Uhr, bei Adolf Weiß.

Olbersdorf. Sonnabend den 14. Juli, abends halb 9 Uhr.

Osterode. Sonnabend den 14. Juli, abends 8 Uhr, bei Otto Vogt, Telegraphenstraße.

Plauen. Sonntag den 15. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Schillergarten“.

Pöhlitz. Sonnabend den 14. Juli.

Sorau. Sonntag den 15. Juli, abends halb 9 Uhr, im „Tivoli“.

Wegele. Sonnabend den 14. Juli, abends halb 9 Uhr, im „Waldschloß“.

Wermelskirchen. Donnerstag den 12. Juli, abends 8 Uhr, bei Otto Vogt, Telegrafenstraße.

Wittlich. Sonnabend den 14. Juli, abends halb 9 Uhr, in der „Union“.

Wittlich. Sonnabend den 14. Juli, abends halb 9 Uhr, in der „Union“.

Wittlich. Sonnabend den 14. Juli, abends halb 9 Uhr, in der „Union“.

Wittlich. Sonnabend den 14. Juli, abends halb 9 Uhr, in der „Union“.

Wittlich. Sonnabend den 14. Juli, abends halb 9 Uhr, in der „Union“.

Wittlich. Sonnabend den 14. Juli, abends halb 9 Uhr, in der „Union“.

Wittlich. Sonnabend den 14. Juli, abends halb 9 Uhr, in der „Union“.

Witt

Gewerkschaftliches.

Manßwürfe an der Arbeit. In der Verwaltungsstelle Berlin des Metallarbeiterverbandes ist es zu einer Abspaltung eines Teiles der Rohrleger gekommen, die unter der Führung des aus dem Metallarbeiterverbande auf Grund des Statuts ausgeschlossenen früheren Verbandsfunktionärs Wiesenthal am 30. Mai die Gründung eines „Allgemeinen deutschen Metallarbeiterverbandes“ beschlossen haben. (Wir haben darüber schon in voriger Nummer berichtet. D. R.) Das totgeborene Kind mit dem hochlingenden Namen hat nunmehr am 17. Juni seine „Tätigkeit“ aufgenommen. Der Hauptgrund dieser bedauerlichen Quertriebverein, die von neuem unter den Metallarbeitern Berlins festen Normen anzunehmen beginnt, bildet der „Fall Wiesenthal“. Wiesenthal war aus dem Metallarbeiterverbande ausgeschlossen worden. Es gelang ihm, einen Teil der Rohrleger um sich zu sammeln. Über die Art, wie er diese für sich zu gewinnen verstand, wollen wir weiter keine Worte verlieren. Er „überzeugte“ sie, daß ihnen von der Ortsverwaltung bitteres Unrecht gescheilt, das sie vergewaltigt werden, woran in erster Linie der Bevollmächtigte für Berlin, Cohen, schuld sein soll. Es genügt, dem gegenüberzustellen, daß alle Maßnahmen der Ortsverwaltung, die sich auf die mit Wiesenthal koalierte frühere Agitationsskommission der Rohrleger bezogen, einstellig getroffen wurden. Inzwischen wurde von den Männern Wiesenthal die Idee der Abspaltung und der Gründung einer neuen Organisation propagiert, die dann am 30. Mai beschlossen wurde. Und schließlich übernahm Wiesenthal am 17. Juni die Leitung der Sonderbildung. Wenngleich nun diese Neugründung an sich noch bedeutungslos sein mag, (bis dato ist nur etwa der sechste Teil der in der Verwaltungsstelle Berlin des Metallarbeiterverbandes organisierten Rohrleger mit den Sonderblödern gegangen), so ist sie als Erscheinung immerhin bedauerlich. Die so notwendige Einigkeit der Metallarbeiter wird von gewissenlosen Quertriebern aufs neue gefährdet, die Widerstandsfähigkeit der Arbeiter gegenüber dem straff organisierten Unternehmertum herabgelebt. Das ist ein so ungeheuerer Verrat an der Sache der Arbeiter, daß für Leute, die solche Schritte zu unternehmen für gut befinden, kein Platz mehr in der modernen Arbeiterbewegung sein kann.

Ans Oberwasser zu gelangen suchen auch wieder die Volkslisten, besonders in Solingen, wo ihnen in dem „Stahlwaren-Arbeiter“ sogar ein Streifblatt entstanden ist. Dieses zeigt in seiner Nr. 2 an einem Artikel „Grenzen der Macht“, der sich in den Gedankengängen des Marxisten und anscheinenden Volkslisten Geistherr bewegt, mit dem wir uns in voriger Nummer auseinandersetzen, daß er kein Mittel unversucht lassen wird, den Volksorganisationen wieder Geltung zu verschaffen, weil die Zentralorganisationen an den Grenzen ihrer Macht angelangt seien und nur noch festen an den Angrifff denken könnten. Deshalb müsse man den Volksorganisationen wieder Raum schaffen, die leichter zu bewegen seien und mit denen deshalb auch leichter und erfolgreicher operiert werden könne. Das heißt also: wo die Macht der Zentralorganisation ausläuft, beginnt die der Volksorganisation; das zentralisierte Unternehmertum, das der Macht der riesigen Gewerkschaftszentralisation nicht weicht, wird die Waffen vor dem lokalistischen Zweige strecken. Oder glaubt man in Solingen, die Unternehmer würden ihre Zentralorganisationen gleichfalls in lokalistische Strome auflösen, wenn ihnen solches von den Arbeitern vorgemacht würde?

Die Resolution 58 des Kölner Gewerkschaftskongresses sei unserem Lesern hiermit in Erinnerung gebracht, damit sie ihren Zweck nicht verfehlt. Sie lautet: „Der fünfte Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands erklärt: Da die Agitation unter den Barbier- und Friseurgehilfen infolge der rückständigen Verfassung des fraglichen Gewerbes außerordentlich erschwert ist, und der Barbier-Initiationsbund einen „vorläufigen Erkennungsdienst“ unterhält, um den Gehilfen die Ausübung des Koalitionsrechtes zu versagen, ist es notwendig, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter jede Sich ihnen als Kunden der Barbier- und Friseurgehilfe dienende Gelegenheit zur Ausklärung der Gehilfen berücksichtigen und nötigenfalls ihren Einfluß geltend machen, um die Geschäftsinhaber zu bewegen, das Koalitionsrecht anzuerkennen.“ Unfragen und Materialbestellung sind zu richten an F. Eggers, Hamburg 19, Ostertorstraße 166.

Erfolge des Deutschen Maurerverbandes. Der „Grundstein“ berichtet über die erzielten Lohn- und Strafbewegungen in den ersten vier Monaten des Jahres 1908. Die Übersicht umfaßt alle Gauen des Zentralverbandes, mit Ausnahme des Gauen Danzig, für den Angaben nicht gemacht sind. Insgesamt waren bis zum 30. April die Bewegungen in 233 Lohnbezirken erledigt. Diese Lohnbegärte umfassen 3028 Orte mit 1745 Unternehmen und 21 928 Gesellen. Die den Unternehmen übermittelten Forderungen betrafen: a) in 110 Fällen Erhöhung des Lohnes, b) in 121 Fällen Erhöhung des Lohnes und Verkürzung der Arbeitszeit, c) in einem Falle nur Verkürzung der Arbeitszeit, d) in einem Falle ist die Forderung unbekannt. In Verkürzung der Arbeitszeit wurde speziell gefordert: in 10 Fällen 9 Stunden, in 16 Fällen 9½ Stunden, in 2 Fällen 9¾ Stunden, in 90 Fällen 10 Stunden, in 2 Fällen 10½ Stunden und in einem Falle 11 Stunden. Die Forderungen fanden ihre Erledigung in 187 Fällen ohne Streit, und zwar in 104 Fällen durch gegenseitige Vereinbarung und in 28 Fällen ohne Unterhandlung. In 46 Fällen kam es zur Arbeitsinstellung. Die Bewegungen waren alle, bis auf eine, von Erfolg, erreicht wurde: a) eine Verkürzung der Arbeitszeit in 73 Lohnbezirken mit 7120 Mauern. Daran sind beteiligt: 174 Maurer mit 1½ Stunde pro Tag, 8818 Maurer mit ½ Stunde pro Tag, 2818 Maurer mit 1 Stunde pro Tag und 310 Maurer mit 2 Stunden pro Tag; b) eine Lohnverhöhung in 280 Lohnbezirken mit 21 757 Maurern, und zwar: in 2 Lohnbezirken mit 218 Maurern 1 Pf. pro Stunde, in 43 Lohnbezirken mit 3888 Maurern 2 Pf. pro Stunde, in 8 Lohnbezirken mit 718 Maurern 2½ Pf. pro Stunde, in 40 Lohnbezirken mit 4891 Maurern 3 Pf. pro Stunde, in 82 Lohnbezirken mit 4288 Maurern 4 Pf. pro Stunde, in 55 Lohnbezirken mit 5389 Maurern 5 Pf. pro Stunde, in 17 Lohnbezirken mit 1898 Maurern 6 Pf. pro Stunde, in 9 Lohnbezirken mit 746 Maurern 7 Pf. pro Stunde, in 4 Lohnbezirken mit 841 Maurern 7½ Pf. pro Stunde, in 2 Lohnbezirken mit 41 Maurern 8 Pf. pro Stunde, in 4 Lohnbezirken mit 121 Maurern 10 Pf. pro Stunde, in 2 Lohnbezirken mit 52 Maurern 12 Pf. pro Stunde, in 2 Lohnbezirken mit 216 Maurern 15 Pf. pro Stunde. Die durchschnittliche Erhöhung des Lohnes beträgt pro Stunde 4, 31 Pf. Erfolge in höheren Punkten wurden in 104 Fällen erzielt und in 30 Fällen kam es zum Abschluß eines Tarifvertrages. Kann der Wert einer Verkehrsorganisation noch höher gesteigen werden, als es die Siedlung? Was sagen die Volkslisten zu diesen Erfolgen eines Zentralverbandes?

Die östlich-Württembergischen Gewerkschaften haben in der Zeit von 1900 bis 1908 in Mitgliedern insgesamt 24 285 aufgenommen. Sie zählten im ersten Jahre 91 849. Ende des letzten Jahres 1908. Bei den einzelnen Vereinen veränderte sich die Mitgliederzahl wie folgt:

	1900	1905	T	-
Maschinenbauer u. Metallarbeiter	39 624	49 516	9 892	-
Aufzuleute	5 532	14 614	9 082	-
Textilarbeiter	3 772	5 365	1 593	-
Bergarbeiter	844	2 180	1 545	-
Fabrik- und Handarbeiter	18 154	10 598	1 444	-
Tischler	6 806	8 078	1 272	-
Schneider	3 550	3 840	290	-
Brauer, Reepschläger und Kessner	46	317	290	-
Töpfer	1 425	1 673	248	-
Konditoren	218	303	87	-
Schiffssimmerer	180	235	75	-
Graphische Berufe	1 950	2 018	68	-
Bildhauer	438	441	3	-
Schuhmacher und Ledarbeiter	8 443	5 210	-	1233
Zigarren- und Tabakarbeiter	1 656	1 399	-	257
Barhandwerker	1 433	1 238	-	195

In derselben Zeit ist die Mitgliederzahl der sogenannten sozialdemokratischen Gewerkschaften um 620 000 gestiegen, von 680 000 auf 1 300 000.

Der „Grundstein“, Organ des Maurerverbandes, hat eine Auflage von 200 000 erreicht.

Ein einziger Verband der Bergarbeiter in Frankreich. Aus St. Etienne wird gemeldet: Am Schlusse des Bergarbeiterkongresses wurden mehrere Kommissionen gewählt, um die behandelten Fragen eingehend zu studieren. Hauptsächlich wird man über die Mittel zur Schaffung einer großen Organisation beraten, welche alle französischen Bergarbeiterverbände zu einem einzigen verschmelzen soll.

Der „Weibliche Arbeiterverband in Dänemark“, die allgemeine Organisation der dänischen Arbeiterinnen, hat vor kurzem seinen dritten Verbandstag abgehalten. Obwohl dieser Verband noch nicht die Entwicklungstufe der Gewerkschaften der männlichen Arbeiter Dänemarks erreicht hat, leistet er doch schon viel zur Verbesserung der Lebenslage seiner Mitglieder. Wie aus dem Geschäftsbericht über die seit dem vorigen Verbandstag verflossenen drei Jahre hervorgeht, haben während dieser Zeit Lohnbewegungen in 18 verschiedenen Berufen stattgefunden, und überall wurden hier Tarifverträge erzielt. Die Lohn erhöhungen, die errungen wurden, machen eine Summe von 30 000 Kronen im Jahre aus. Für Streiks und Aussperrungen gab der Verband in den drei Jahren 14 726 Kronen aus. Gegen 21 Arbeiterinnen, die Streikunterstützungen von 50 bis zu über 200 Kronen bezogen hatten, dann aber Streikbruch verübten, strengte der Verband einen Prozeß an; sie waren laut Statut zur Rückzahlung der empfangenen Summen nebst Zinsen verurteilt. 10 der Streikbrecherinnen sind auch bereits dazu verurteilt worden; über die anderen ist das Urteil noch nicht gesprochen, es wird aber jedenfalls ebenso zu Gunsten des Verbandes aussagen. Der Verbandstag besaß sich hauptsächlich mit inneren Angelegenheiten. Unter anderem wurde die Gründung einer Sterbekasse beschlossen. Die bisherige Verbandsvorsitzende, Frau Olivia Nissen, wurde einstimmig wieder gewählt.

Die Urabstimmung im Schweizerischen Gewerkschaftsbund über die Frage, ob der Monatsbeitrag pro Mitglied 4 oder 3 Rappen betragen soll, hat mit 5719 gegen 2207 Stimmen für den höheren Satz entschieden.

Ein internationaler Kongreß der Transportarbeiter wurde dieser Tage in Mailand abgehalten, an dem circa 30 Delegierte teilnahmen. Vertreten waren folgende Nationen: Österreich, Ungarn, Tschechen, Deutsche, Dänen, Schweden, Norwegen, Holland, Frankreich, Spanien und Italien. Zu Vorsitzenden des Kongresses wurden Drodensky, der Vertreter der böhmischen Eisenbahner und Lampiga, der Vertreter der italienischen Hafenarbeiter gewählt. Genosse Müller, Vertreter der deutschen Seeleute, brachte eine Resolution ein, in der die Allgemeine Italienische Dampfschiffahrtsgesellschaft wegen der von ihr betriebenen Abstaltung von Dampfschiffen, wobei hunderte von Arbeitern beschäftigungslos werden, getadelt wird. Diesem, zum Zwecke der Einschüchterung geübten Verfahren gegenüber werden die internationale Organisation der Transportarbeiter ihre Pflicht zu erfüllen wissen. Sodann wurde über die Erhöhung der Beitragsquote zum Internationalen Komitee verhandelt. Der Franzose Guerard, Vertreter der Eisenbahner, wandte sich gegen die vorgeschlagene Erhöhung von 1 Centime pro Mitglied. Die Deutschen, Holländer und Schweden stimmten für die Erhöhung; dagegen die Österreicher, Italiener, Spanier und Franzosen, während die Ungarn sich der Abstimmung enthielten. Hierauf wurde nach Stimmenzahl abgestimmt und die Erhöhung mit 118 200 gegen 106 141 Stimmen beschlossen. Im Jahre 1908 soll aber noch der alte Beitrag erhoben werden. Die Verhandlungen am zweiten Tage begannen wegen der großen Hitze bereits um 7 Uhr morgens. Ein italienischer Berichterstatter bemerkte hierzu: Die Deutschen sind plünktlich wie Deutsche, sie sind um 7 Uhr im Kongresslokal. Nach und nach trafen die Schweden, Holländer usw. ein, die Italiener und Spanier waren die letzten. Nunmehr wurde über das internationale Organ beraten, das jetzt aller drei Monate erscheint, und zwar in einem Umfang von 75 Seiten. Man einigte sich schließlich dahin, dem Internationalen Komitee zu empfehlen, das Blatt so häufig als möglich erscheinen zu lassen und überließ dem nächsten Kongreß die endgültige Regelung dieser Frage. Ein weiterer Antrag Müller, wonach eine Kontrollkommission bestehend aus Vertretern aller Nationen, gewählt werden soll, wurde abgelehnt. Die Kontrollkommission soll von der Nation gewählt werden, in deren Land das Internationale Komitee seinen Sitz hat. Die Frage der Einführung eines Internationalen Rates wurde bis zum nächsten Kongreß vertagt. Darauf gab es eine ausgedehnte Diskussion über die Anstellung eines internationalen Sekretärs. Bischof hatte der Genosse Hochade, der auch für den Deutschen Eisenbahnerverband tätig ist, das Amt eines Sekretärs im Nebenamt mit veraltet. In Zukunft soll er lediglich für den internationalen Transportarbeiterverband tätig sein. Sein Gehalt wurde auf 2500 Mt. pro Jahr, steigend um je 80 Mt. bis auf 3000 Mt., festgesetzt.

Eine Gewerkschaftskonferenz für das Saarrevier und die angrenzenden Landesteile tagte am Sonntag den 24. Juni in Saarbrücken. Der Tätigkeitsbericht erstaunte Arbeiterskreise vornehmlich durch seine detaillierten Gehaltsangaben greifen wie nur heraus: Das Sekretariat wurde in Anspruch genommen im zweiten Halbjahr 1904 von 1166 im Jahre 1905 von 3666, in den ersten fünf Monaten dieses Jahres von 1762 Besuchern. Im Jahre 1906 wurden 1945 Schriftstücke angefordert. Von den Besuchern waren 61 Prozent organisiert. 1120 wohnten in den Saarstädten; in anderen Orten 2123. Zustimmungswürde kamen aus 44 Orten. Der Aufwand des Sekretariats erforderte im Jahre 1906 einschließlich des von der Sekretariatskommission entlasteten Sekretärs 4210 Mt. Zu diesem Betrag liegen Anträge vor, die an den wichtigsten Industriezweigen des Saarreviers Rechtschaffeneitung verlangen. Sie wurden damit begründet, daß man den Arbeitern in den übrigen Bezirken entgegenkommen müsse, weil auch dort die Zahl derer, die gewonnen sind, gegenüber dem Bezirksteil zu jüden, sehr groß ist; auch sei es bei diesbezüglichem, daß seitens der „Christlichen“ und der katholischen

Gehaltstellungen eine ähnliche Einrichtung besteht. Der Vertreter der Generalkommission, H. Kubbe, der an den Berhandlungen teilnahm, erlaubte das Verlangen, die Rechtschaffeneitung auf andere Gebiete auszudehnen, als berechtigt an. die Durchführung müsse man aber der Generalkommission überlassen. Dem Bericht der Agitationsskommission, den Mengler erstattete, ist zu entnehmen, daß 1905 von der Kommission in 36 Orten 76 Versammlungen und Besprechungen veranstaltet wurden, deren Kosten 534,43 Mark betragen. Die Tätigkeit hätte umfangreicher und intensiver sein können, wenn der Mangel an Lokalen nicht ein so großer und die Mitarbeit der organisierten Kollegen keine so kleine gewesen wäre. Dem schließt sich ein Vortrag an über Agitation, den Böckler hält. Redner schätzte zunächst die schwierigen Agitationsbedingungen im Saarrevier und gibt dann zahlreiche praktische Hinweise über die Agitation in der Familie, auf der Arbeit, im Wirtschaftshaus, in den Versammlungen usw., und fordert eine größere Sorgfalt in der Ausgestaltung der Mitgliederversammlungen, eine größere Regelmäßigkeit der Gewerkschaftsfunktionäre, besonders der Zahlstellenvorstände, eine größere Anteilnahme an der Kleinststellenleitung, und vor allen Dingen ein größeres gegenseitiges Vertrauen. An der Generaldiskussion über die drei Tagesordnungspunkte beteiligten sich 21 Redner, von denen jeder die Hindernisse und Wünsche seines Bezirkes schilderte und dessen besondere Verhältnisse verlangte. Bei der gesordneten Anstellung neuer Gewerkschaftsbeamter, die u. a. damit begründet wird, daß die „christlichen“ Gewerkschaften und die katholischen Gehaltstellungen ein ganzes Heer von beförderten Beamten im Saarrevier hätten, weist der Vertreter der Generalkommission sowie einige andere Redner mit Recht darauf hin, daß man nach dem geschilderten Rezept nicht handeln könne, man müsse in erster Linie die Mittel für Lohnkämpfe, Bildungszwecke usw. reservieren und könne nicht, wie die „Christlichen“, fast alles für Agitation aufwenden. Die Bewegung, die bisher eine ganz gesunde Entwicklung aufweise, müsse auch hier von ihnen heraus wachsen. Die Entwicklung im Saarrevier werde von der organisierten Arbeiterschaft Deutschlands mit größter Teilnahme verfolgt; was zu tun möglich sei, werde getan werden. Die Vertreter des Bergarbeiter- und des Glasarbeiterverbandes sprechen sich entschieden für größere Auwendungen aus und halten ebenfalls die Anstellung weiterer Beamter für absolut nötig. Böckler-Saarbrücken gab die Meinung Ausdruck, daß die organisierten Arbeiter des Agitationsbezirkes nicht in dem Wahne leben, als ginge es ohne weitere Beamte nicht vorwärts; jedenfalls würden diese auf alle Fälle dem Unternehmertum sowohl, als auch den Arbeiterspitzen zeigen, daß der große Augenblick im Saarrevier kein kleines Geschlecht finde. Die Anträge fanden in der Annahme jüngerer Resolution ihre Erledigung: Die heutige Gewerkschaftskonferenz für das Saarrevier und Lothringen hält es für erforderlich, die Rechtschaffeneitung auf die wichtigsten Industriezweige des Saarreviers auszudehnen in der Weise, daß an verschiedenen Orten in bestimmten Zeitabschnitten Sprechstunden abgehalten werden. Des weiteren erachtet es die Konferenz für zweckmäßig und der Agitation dienlich, den Bericht über die Tätigkeit des Sekretärs und der Agitationsskommission gedruckt herauszugeben. Die Agitationsskommission wird beauftragt, dem Standpunkt der Konferenz nach Möglichkeit Geltung zu verschaffen. In Erwagung, daß eine intensivere Agitation im Agitationsbezirk St. Johann-Saarbrücken eine unbedingte Notwendigkeit ist, erklärten die Delegierten der heutigen Konferenz, in ihrem Kreise dahin zu wirken, daß weitere Mittel für die Agitation flüssig gemacht werden. Es soll daher in den Gewerkschaftskartären und Verbandszahstellen des Bezirks die Frage erwogen werden, ob und in welchem Umfang dies möglich gemacht werden kann. Gleichzeitig richten die Delegierten das Erwachen an die Generalkommission, sie auch ferner in ihrem schweren Kampfe im Saarrevier zu unterstützen. Die Delegierten versprechen außerdem, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für die Ausbreitung und Erstärkung der Gewerkschaftsbewegung im Agitationsbezirk Sorge zu tragen.“

Soziales.

Die Tätigkeit der «Allgemeinen Arbeitsnachweisstellen» in Preußen. Das „Ministerialblatt der Handels- und Gewerbeverwaltung“ veröffentlicht eine Übersicht über die in Preußen vorhandenen kommunalen oder mit kommunaler Unterstützung betriebenen allgemeinen Arbeitsnachweisstellen nach dem Stand vom 1. Januar 1906. Hieraus hat sich die Tätigkeit dieser Nachweisstellen im Jahre 1905 weiter in erfreulicher Weise entwickelt. Es wurden nämlich Stellen:

	angeboten	gesucht	vermittelt
im Jahre 1902	294 414	300 382	208 700
im Jahre 1903	380 505	559 700	372 262
im Jahre 1904	457 527	602 545	322 854
im Jahre 1905	571 067	698 182	303 633

Demgemäß hat sich die Zahl der Vermittlungen, die in den Jahren 1897: 104 307, 1898: 122 120, 1899: 160 613, 1900: 185 681 und 1901: 189 215 Stellen betrug, in den letzten vier Jahren mehr als verdoppelt. Mehr als 10 000 Stellen haben im abgelaufenen Jahre vermittelt die 8 Arbeitsnachweisstellen in Berlin (90 058), Frankfurt a. M. (34 060), Köln (29 841), Düsseldorf (19 568), Breslau (12 980), Posen (10 088), Schöneberg (10 820) und Kassel (10 486), mehr als 5000 bis 10 000 Stellen die 12 Arbeitsnachweisstellen in Aachen (9370), Erfurt (9179), Magdeburg (8044), Bremen (8075), Charlottenburg (7663), Dortmund (7206), Wiesbaden (6998), Hannover (6070), Bielefeld (573

Den Betriebsunternehmern und Pächtern von Obstbauungen wird die genaueste Einhaltung der Unfallverhütungsvorschriften aufgegeben, da sie gegebenenfalls für entstehende Schäden selbst haftbar gemacht werden können. Außerdem wird ihnen zur Pflicht gemacht, die beim Obstpfählen beschäftigten Arbeiter über jene Unfallverhütungsvorschriften zu belehren und zur strengsten Befolgung anzuhalten.

Die Frage der Arbeitslosigkeit erregt immer mehr Interesse. Mit der Arbeitslosenfürsorge beschäftigte sich auch der 7. bürgerliche Städteitag, der am 24. Juni in Nürnberg versammelt war. Der Münchner Rechtsrat Menzinger stellte folgende Leitsätze auf:

1. Die Stadtgemeinden haben ein erhebliches Interesse an der Selbstversicherung der ortsausländigen Arbeiter gegen Arbeitslosigkeit durch genossenschaftlichen Zusammenschluß oder durch Teilnahme an der gemeindlichen Sparkasse. Um die Beteiligten zu möglichst umfangreicher Selbsthilfe zu ermuntern, erscheint der Weg eines gemeindlichen, möglicherweise proportionalen Zuschlusses zu den Arbeitslosen-Unterstützungen beziehlich Sparfassensabhebungen gangbar unter der Voraussetzung, daß

a) die Arbeitslosigkeit durch eine völlig unparteiische Stelle durch den partizipativ geleiteten gemeindlichen Arbeitsnachwuchs im Einzelfall festgestellt wird;

b) die Verwaltung des Ermunterungsfonds und die Auszahlung der Ermunterungsprämie unmittelbar an die Selbstversicherer durch das städtische Arbeitsamt betätigt und

c) die Einrichtung auf die heimatberechtigten Personen beschränkt wird.

Diese sehr vorsichtig gehaltenen Leitsätze fanden aber keinen allgemeinen Anklang. Der Nürnberger Bürgermeister, Herr v. Schuh, hielt die Arbeitslosenfrage für garnicht so „brennend“ und meinte, man solle es den Städten überlassen, der Sache näherzutreten, wenn sie die Veranlassung hierfür als gegeben erachten. Die Leitsätze wurden schließlich auch nur lediglich zur Kenntnis genommen und der Vorstandsschaft zur weiteren Behandlung für den nächsten Städteitag überwiesen.

Die Hauptfrage bei der Arbeitslosen-Fürsorge ist bekanntlich die Beziehung ordentlicher Arbeitsgelegenheit, was, insfern die Massen der Arbeitslosen untergebracht werden soll, nur durch gesetzliche Regelung der Arbeitszeit möglich ist. Diese zu fordern vergaß man aber.

Soziale Reformen hat die französische Regierung der Kammer angekündigt. Da ist die Reform des Gewerkschaftsgesetzes. Diese „Reform“ soll darin bestehen, daß den Gewerkschaften das Recht der juristischen Person erzeigt wird, und zu diesem zweifelhaften Geschenk kommt ein zusätzliches Streikverbot für die Beamten. Bisher war die Streikfrage der Staatsangehörigen, wie in der Privatindustrie, lediglich eine Machtfrage; in Zukunft soll sie zur Kriminalfrage werden. Das ist allerdings sehr — radikal. Ein Gesetz über den Arbeitsschutz soll auch den kollektiven Arbeitsvertrag enthalten. Mit diesem Fortschritt scheint es jedoch sehr verständig auszusehen. Die ministerielle Erklärung sagt darüber: „Die Konflikte zwischen Kapital und Arbeit werden mit jedem Tage häufiger und schärfer. Sie drohen die Prosperität von Handel und Industrie zu verlieren, und wir glauben, daß es Zeit ist, die Vorbeugungsmittel zu studieren. Es erscheint uns notwendig, die aus einem Arbeitskontrakt hervorgehenden Rechte und Pflichten zu definieren.“ Damit entpuppt sich diese Reform als eine Regel, die den Arbeitern ans Bein gehängt werden soll. Es wird dann die Ausdehnung der Arbeiterschutzgesetzgebung auf die Handelsangehörigen in Aussicht gestellt. Die Regierung verspricht weiter die energische Durchführung der Altersversicherung, die zurzeit im Schoze einer Senatskommission schlummert. Die „große Reform“ des Vergleiches entpuppt sich als ein kleines Reformchen. Statt der in Aussicht gestellten Verstaatlichung sollen nur gewisse Kontrollrechte des Staates stärker gefasst werden und bei — zukünftigen Konzessionen will man die Gewinnbeteiligung in den Betrieben vorsehen, die in der Praxis nur dazu dient, den Unternehmern willige und billige Arbeitskräfte zu sichern. Nebenbei bemerkt, ist die Gewinnbeteiligung der Arbeiter der Hauptpunkt der — gelben Gewerkschaften. Dann wird noch die Errichtung von Landwirtschaftsschulen angekündigt. Das sind die großen Reformen, die man der radikalsten Kammer, die Frankreich je gesehen hat, bei ihrer Zusammensetzung ankündigt! Kleine Mitteldänen und Halbheiten. — Eine Reihe von Initiativträgern hat die sozialistische Fraktion der Kammer eingebracht. Basly beantragte die Einsetzung einer permanenten Kommission zum Studium der Fragen betreffend die Bergbauindustrie. Constance forderte die Summe von 500 000 Franken zur Unterstützung der am 1. Mai entlassenen Arbeiter. Ein anderer von ihm eingebrochener Gesetzentwurf hat die Unterdrückung der Wahlabschüttungen zum Ziel. In einem anderen Antrag fordert Constance die Befreiung des Artikels 7 des Gesetzes vom 3. Dezember 1849, betreffend die Ausweisung von Ausländern, und schließlich hat Constance ein Gesetz eingebracht, das die Versicherung der Landarbeiter gegen Unfall vorsieht. Die von Basly beantragte Resolution ist bereits von der Kammer angenommen.

Lohn und Profit. Eine interessante Untersuchung wurde von Mr. Chiozza-Money (einem liberalen Schriftsteller), über Lohn und Profit gemacht, die sich auf das Baugewerbe, die Tegelindustrie, den Maschinenbau und Kohlenträger bezieht, wobei er die Zahl 100 als den Durchschnitt von Lohn und Profit im Jahre 1900 nahm. Die Untersuchung ergab, daß der Lohn im Jahre 1903 auf 97,2 Prozent gesunken, der Profit auf 107,2 Prozent gestiegen ist. — Der „Labour Leader“, der keineswegs zu den orthodoxen sozialistischen Blättern gezählt werden darf, fügt dann hinzu: „Dies bestätigt gewiß einigermaßen die viel bestrittene Behauptung, daß die Armen ärmer und die Reichen reicher werden. Mit anderen Worten: während der Arbeiter mehr und mehr Reichtum erzeugt, hält sein Anteil am Produkt nicht gleichen Schritt mit dem der Ausbeuter.“

Die 91. ständige Arbeitssitz einzuführen, hat sich die Delegiertenversammlung des schweizerischen Spenglermeistervereins entschlossen. Die Versammlung fand in der selben Stadt St. Gallen statt, in der seit Wochen die Spenglergesellen von den Spenglermeistern ausgeschlossen sind, weil diese nicht unter den Zehnstudenten herabgehen wollen. Es ist übrigens noch nicht so lange her, daß alle großen und kleinen Unternehmer die Einführung des Zehnstudenten als unmöglich erklärt hatten, weil er den Ruin des Handwerks und der Industrie sein würde. Durch das starre Festhalten der Gesellen an ihren Forderungen scheinen die Meister zu anderen Ansichten gekommen zu sein.

Nemisches.

Bebel und der politische Massenstreit. Auf einer Konferenz des Zentralvorstandes der Gewerkschaften, die im Februar dieses Jahres stattfand, nahm Genosse Silberschmidt auf eine Befreiung Bezug, welche die Generalkommission auf Einladung des Parteivorstandes in der ersten Hälfte des Februar

mit diesem gehabt hat. Diese Befreiung hatte den Zweck, eine Aussprache herbeizuführen über die Stellung der Gewerkschaften zu einem Massenstreit, falls sich die Notwendigkeit eines solchen im Wahlrechtstreit in Preußen herausstellen sollte. Nach Silberschmidt hätte Bebel damals dem Sinne nach erklärt: 1. Der Parteivorstand hat nicht die Absicht, den politischen Massenstreit zu propagieren, sondern wird, soweit es ihm möglich ist, einen solchen zu verhindern suchen. 2. Wenn dennoch ein solcher Streit ausbrechen sollte, so mügte derselbe von der Partei geführt werden und die Gewerkschaften hätten sich offiziell nicht daran zu beteiligen. 3. Für den Fall eines solchen Streits sollten die Gewerkschaften dieser Bewegung nicht in die Rüden fallen. 4. Ebenso dürfte die Gewerkschaftspresse in diesem Falle nicht gegen die Bewegung wirken. 5. Die Unterstützung der Streitenden und die Kosten für die Folgen eines solchen Streits zu tragen, müsse Aufgabe der Partei sein. Die Mittel müßten unter Mitwirkung aller Genossen, eventuell durch allgemeine Sammlungen, ausgebracht werden. 6. Wenn Aussperrungen und Streiks als Folgen dieses Streits zurückbleiben sollten, so wäre zu empfehlen, daß die Gewerkschaften für die Unterstützung eintreten. Genosse Bebel erklärt dazu, daß das in dem Protokoll über die Konferenz der Zentralvorstände wiedergegebene Referat des Genossen Silberschmidt über die Verhandlungen zwischen Generalkommission und Parteivorstand voll von Mißverständnissen ist und namentlich die von mir während der Verhandlungen stizzierten sechs Punkte, die Silberschmidt dem Sinne nach wiedergegeben haben will, stark entstellt wiedergegeben sind. „Es bedarf nicht erst der Versicherung, daß sich meine Rede einschließlich der formulierten sechs Punkte ganz im Sinne meines Referates und der dort angenommenen Resolutionen hielt, andernfalls wäre mein Verhalten nicht nur eine unbegreifliche und unverzeihliche Selbstdesavouierung gewesen, es würde auch seitens meiner mitanwesenden Kollegen aus dem Parteivorstand eine entsprechende Juridikweisung erfahren haben.“ „Ich habe nicht das Recht, mich über unsere Verhandlungen mit der Generalkommission, die streng vertrauliche waren, auszulassen. Der Zweck derselben: für den Fall eines Massenstreites in Bezug auf die innezuhalrende Taktik zwischen der sozialdemokratischen Partei und den Zentralverbänden der Gewerkschaften die möglichen Grundlagen zu einer Verständigung zu schaffen, wurde erreicht. Freund und Feind mag sich getrosten, daß der Parteivorstand einschließlich meiner Person weiß, was gegebenenfalls die Situation ihm zu tun gebietet.“ Die Generalkommission gab dazu folgende Erklärung ab: „In der Erklärung im Vorwärts“ sagt Genosse Bebel: „Ich konstatiere, daß...

namentlich die von mir während der Verhandlungen stizzierten sechs Punkte, die Silberschmidt dem Sinne nach wiedergegeben haben will, stark entstellt wiedergegeben sind.“ Demgegenüber konstatierten wir, daß die Säze oder sogenannten Thesen in der Sitzung von dem Genossen Silberschmidt während der Ausführung des Genossen Bebel niedergeschrieben wurden. Silberschmidt verlas sodann die Säze und wurden von dem Genossen Bebel einige Monita gemacht, die Berücksichtigung fanden. Darauf verlas Genosse Silberschmidt die Säze nochmals und wurde nach dieser endgültigen Feststellung den Vertretern der Generalkommission der Auftrag, die Säze, so wie sie nun festgelegt waren, der Konferenz der Vorstandsvertreter zur Beratung zu unterbreiten. Die Säze sind in dem Protokoll über die Beratungen der Konferenz so wiedergegeben, wie sie in der Sitzung am 16. Februar festgestellt wurden. Berlin, 27. Juni 1906.“ Der Parteivorstand erklärte darauf u. a.: „Nach Genosse Silberschmidt lautet der Punkt 1, auf den es hauptsächlich ankommt: Der Parteivorstand hat nicht die Absicht, den politischen Massenstreit zu propagieren, sondern wird, so wie es ihm möglich ist, einen solchen zu verhindern. Nach Bebel lautet der Satz: Der Parteivorstand hat nicht die Absicht, gegenwärtig den politischen Massenstreit zu propagieren, sollte derselbe aber propagiert werden, so wird sich der Parteivorstand mit der Generalkommission ins Benehmen setzen. Der Unterschied in den beiden Formulierungen fällt in die Augen. Die Silberschmidtsche Formulierung mußte mit dem dazu gegebenen Referat den Eindruck erwecken, und wie die Verhandlungen der Vertreter der Zentralverbände laut Protokoll ergeben, wurde dieser Eindruck erweckt, daß Bebel und wir die in Jena gesetzten Beschlüsse preisgaben, eine Unterstellung, die wir nachdrücklich zurückweisen müssen.“

Reinfälle der Christlichen. Die Redaktion der sozialdemokratischen „Saarwacht“ veröffentlicht eine Erklärung, daß eine Behauptung des „christlichen“ Gewerkschaftssekretärs Wernerus, die „Saarwacht“ habe veransagt, daß die Burbacher Hütte zu Maßregelungen gezwungen sei und daß die „Saarwacht“ dabei bezwecke, die Mitglieder des „christlichen“ Metallarbeiterverbandes bei der Hütte zu denunzieren und diese zu Maßregelungen zu ermuntern, unwahr sei. Die „Saarwacht“ erklärt, daß weder diese noch eine Rottzähnliche Inhalte in der „Saarwacht“ erschienen ist und weist die Unterstellung dieser Notiz so wohl, als auch das ihr untersthobene Motiv als eine „christliche“ Gemeinde zurück.

Verhaftungsbefehl gegen Rodefeller. Aus den Vereinigten Staaten von Amerika, dem Lande der Sensation, kommt eine Nachricht, die so merkwürdig klingt, daß man sie nicht glauben würde, wenn sie nicht in aller offiziellen Form mitgeteilt worden wäre. John D. Rodefeller, vielleicht der gehätest Mann Amerikas, weil er der reichste ist, soll verhaftet werden. Die strengen Maßnahmen, die der Präsident der Vereinigten Staaten gegen die Trusts zu unternehmen beschlossen hat, haben auch jenen Verhaftungsbefehl gezeitigt. Über der „Petroleumkönig“ ist es so läufig für seine Richter noch nicht zu sprechen. Er, der sonst mit bewundernswertter Schläue und nicht weniger mit der größten Rücksichtslosigkeit alle Situationen für sich auszunutzen verstand, wird wohl auch seiner Verhaftung entgehen. Er bleibt vorläufig in Europa und wartet nun gemächlich ab, bis sich die Wogen der Antitrustbewegung in Amerika geglättet haben. Er weiß ja recht gut, daß auch in Amerika nicht alles so heiß gegessen wie es gelohnt wird, wenn erst die Wahlen vorüber sind.

In die Adresse der „christlich-sozialen“ Arbeitersekretäre und Zeitungshörer im Saargebiet richtet sich eine Erklärung des Genossen J. Bödler in Saarbrücken, in der die Behauptungen, daß beim Streit der Burbacher Metallarbeiter 1. die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes sich vom Kampfseifer zurückhalten haben; 2. daß sie weitergearbeitet und Streikbruch verübt hätten, für gemeine Lügen und infame Verleumdungen erklärt werden.

Aufsichtsräte. In Amerika scheint es Leute zu geben, die für den Posten als Aufsichtsrat noch viel leistungsfähiger sind als unsere Rottzähne. Wie die „New Yorker Standard“ erzählt, gibt es dort einen Aufsichtsrat, der 100mal soviel verdient wie zwei Personen bestehend aus dem Amt über 70mal, dann kommen noch 10 Kommissionäre, die über 30 bis 65 mal die „höchste Bürde als Aufsichtsrat tragen.“

Um eine geregelte Betriebs-Leistung zu erhalten, geben wir bekannt, daß heute die 27. Woche zu haben ist.

Der Generalvorstand

Der West der gewerkschaftlichen Organisation.

Eine Liebes- und Agitationsgeschichte aus dem Arbeiterleben.

Von Paul Alwin Schönfeld.

In einem Industriestädtchen Oberbaiersdorf ging an einem sonnigen Sonnabendmorgen ein junger Textilproletarier, namens Fritz Hellkopf, seinen gewohnten Weg zur Fabrik, um darin elf Stunden des Tages für seinen Lebensunterhalt zu schaffen. Wie er nun so unter den blühenden Kirschbäumen, die am Wege standen, dahinschritt, bemächtigte sich seiner eine rechte trübselige Stimmung, und unwillkürlich sprach er selbstend für sich: „Wann ich doch nur für eine kurze Zeit nicht mehr in diesen Dunstkreis zu gehen brauche und hinauswandern könnte in die herrliche Frühlingswelt!“ Aber leider wußte er nur zu gut, daß die Verwirklichung seines Wunsches an dem energischen Widerspruch seines guten, frommen Mutterleins scheitern würde, die ihren Liebling so leichtsinnig wohl nicht davonziehen ließ. So stellte er denn auch für diesmal, wie so oft schon, seinen Wunsch zurück und hoffte, daß später doch noch einmal eine Gelegenheit kommen werde, wo sie ihn davonziehen ließe.

Und sie kam recht bald. Als er bereits einige Stunden in der Fabrik (mechanische Weberei) geschafft hatte, passierte ihm das Misserfolg, daß er wegen eines fehlerhaft gelieferten Warenstückes zum Rapport kommen mußte, worauf ihm der gestrengste Herr Stückpassierer Kraft seines Amtes eine halbe deutsche Reichsmark als Strafe aufrichtete. Lust zur Arbeit hatte unter Fritz schon längst keine rechte mehr, und nun erst recht nicht mehr, zumal dieser Strafvollzug seinen Ehrengang verlegte, so reiste in ihm wider Erwarten der Entschluß, zu wandern.

Zornig warf er seine Webbüchse in den Bobinenkasten, und mit Axt und Kratz stellte man ihm seine Papiere aus.

Als er zu Hause bei seiner Mutter anlangte, die ihn wegen seiner unerwarteten Rückkehr aus der Fabrik fragte, ob er frank sei, rief er ihr in möglichst couragiertem Tone zu: „Mutter, i geh auf d' Walz!“ Dem guten Mutterlein sprach gleich die Tränen in die Augen, und klägliche Töne rief sie ihm, daß er sich doch seinen Plan noch einmal reiflich überlegen sollte. Ob er denn wirklich solche große Not bei ihr hätte! Und er würde schon sehen, ob er sich's in der Fremde auch noch so gemütlich machen dürfe wie daheim. Welt und Menschen seien böse, und wenn er dann nicht so bald Arbeit finden werde, so müßte er bettelnd gehen und der Weg ins Arbeitshaus sei dann nicht mehr weit. „Über mit slab's Mutterle!“ tröstete er sie in seinem Heimatdialekte, den er ausnahmsweise nur noch in ihrer Gegenwart zur Anwendung brachte, wenn er gern etwas durchlegen wollte, denn in dieser kleinen Heimat sprach er ein reines Hochdeutsch, was er sich durch eifriges Lesen vieler gelesener Bücher aus seiner Gewerkschaftsbibliothek angeeignet hatte. „Schau, slab's Mutterle!“ sprach er, „i mecht halt o gern amol die schöne Welt kennen lerne, denn do in unserm Helle g'fallt's mit los gor so bissel nit mehr. No, un' d' wegen der Not auf der Walz braucht scho gar los Angst 'hab'n. I bin ja im Verband un' krieg' mei' Unterführung. Sitz, mei' guat's Mutterle!“ legte er dann schmeichelnd hinzu, „i werd' di ganz g'miß nit vergessen, un' i schreib dir pur die schönen Städte un' Dörste, die i durchs, viele schöne Ansichtskarte!“ Die Mutter sah endlich ein, daß ihre Tränen für diesmal wohl die Wanderlust ihres Goldjohannes nicht zu dämpfen vermochten, und sich in das unabänderliche Jügend, sagte sie wehmutterlich zu Fritz. „So, mannn halt amol net anders kannst, mei' Bua, so geh in Gottes Name!“ Das Bündel war rasch geknüpft, und schweren Herzens nahm er von seinem geliebten Mutterlein Abschied, das nicht unterließ, ihn nochmals zu ermahnen, daß er ja recht ehrlich und brav in der Fremde bleiben soll. Er versprach ihr dies auf sein Ehrenwort, und fort ging's mit ihm auf die heiterlebhafte Wanderchaft. Als er die letzten Häuser seines Heimatlandes weit hinter sich hatte, ward es ihm schon etwas leichter zu läuft und mit frischer, reiner Stimme sang er ein Wandlerlied, welches er sich in einigen Stunden für den Fall einer Wanderschaft selbst zusammengedichtet hatte:

(Melodie: Stimmt an mit hellem, bohem Klang.)

Hinaus wöhl in die weite Welt,

Durch Wälder Feld und Auen,

Frau Sonne lacht vom Himmelszelt,

Die Veilchen blühn, die blauen,

Mein Herz schlägt fröhlich in der Brust,

Es möcht' ich zerpringen,

Vor lauter sel'ger Wanderslust,

Drum muß ein Lied ich singen.

Als er sein Lied beendet hatte, zwitscherten die Büglein lustig weiter auf den blühenden Bäumen, und es schien ihm, als ob die Maiglöckchen in den Blüten läuteten und der Himmel voller Geigen hing, die mit ihm in den Jubelruf auslönten: Juchhe, die ganze Welt ist mein! Da ward ihm so jüngelos fröhlich zu Mute, daß er vor sich hintanzelte und aus dem Stegreif sang:

Heisa hopp, jetzt geht's nach Sachsen,

Juchthe, tralla, hopp, hopp!

Wo die schönsten Mädelchen wachsen!

Juchthe, tralla, hopp, hopp!

So wanderte er nun jeden Tag in des Frühlings lachendem Sonnenchein dahin. Noch nie hatte er sich so leicht und frei gefühlt als jetzt, wo das Geräusche der Maschinen, die dumpfe Luft und die Grobheiten der Borgiafesten nicht mehr sein weidet, poetisch veranlagtes Gemüth vertrömmten. Gedoch kein Agitationstrieb für den Textilarbeiterverband ruhte auch nicht während seiner Wanderzeit. Gar oft traf sichs, daß er am Abend an einer Fabrik vorbeimarschierte und die bleichen Proletarier herausfand, die freundlich begleitete er sie ein Stück des Weges, bei welcher Gelegenheit er so manchen ihr die Organisation gewann. Und er verstand zu agitieren. Seinem Bauen hatte sich der Stempel hoher Sittlichkeit und Intelligenz aufgedrückt; wenn er sprach, so redete wenig Worte einen großen Sinn und seine Augen blitzen, das voll Bedeutung, einnehmend, aber ehrendhaft, lobend, aber ihm gegenüber, der ihm aufwartete, im Bonne seines sympathischen Wesens stand.

Die Zeit verstrich und die warme Maihitze hatte unserem Fritz die Haut gedreht wie einem Indianer. Zu seinem Entschluß bemerkte er, daß seine Geldmittel gewisstlos die Reise anstanden, denn in dem aber Woden, die er schon wanderte, war kein Abenteuer solch ein geeigneter geworden, daß er jenseits zweier Tausend Meilen stehen mußte. Das Vachten war auch nicht gerade leicht, zumindesten kein gutes Medium, wie so lange wie möglich, ohne zu erkennen, daß man ein guter Verband durchsucht habe. „So soll mein guter Verband durchsucht nicht gelangen.“

„So war er nun einmal.“

(Fortsetzung folgt.)